

Siebenter Zeitraum.

Das Schriftleben der Gegenwart. 1830 bis zur Gegenwart.

§. 131. Die Gegenwart läßt sich als derjenige Zeitraum bezeichnen, in welchem das deutsche Schriftleben unter dem besonderen Einfluß gesellschaftlicher und staatlicher Umgestaltungsbestrebungen steht. Die Romantik hatte sich von den Kämpfen der Zeit scheu oder vornehm ferngehalten; die Freiheitskriege hatten das erschlafte geistige Leben wieder gekräftigt und zuerst mit den politischen Strebungen auch die politische Dichtung dem deutschen Volke gegeben. Als aber nach der Beendigung äußerer Drängniß Deutschlands innere Zustände die früheren blieben, das Unkraut der Romanschreiber und Nachromantiker in Fülle wucherte, seit den zwanziger Jahren eine allgemeine Schlaftrunkenheit der Nation sich bemächtigt hatte, so äußerte sich gleichzeitig mit den Bewegungen in andern Staaten auch in Deutschland dieses Unbefriedigtsein in unmutbigem Anstreben gegen das Bestehende in Staat und Gesellschaft, welches mit der Julirevolution 1830 in offene Feindseligkeit überging. So muß denn das Schriftleben fortan vielfach dem Ausdrucke der bewegenden Zeitstrebungen dienen: Lyrik, Drama, Roman, Geschichtschreibung zeigen nicht selten die Spuren entweder der Gereiztheit über unbefriedigende staatliche und gesellschaftliche Zustände, oder eine gewisse meist freisinnige Parteifärbung.

Als Vorläufer lassen sich betrachten L. Börne und H. Heine. Die vielfach an Heine angelehnten Schriftsteller des jungen Deutschlands strebten nach der glatten und geistreichen Frische der Franzosen und griffen nicht nur die Einseitigkeiten des Schriftlebens, sondern auch nicht selten die sittlichen und religiösen Grundlagen des Staats und der Gesellschaft scharf an. Mit reiferer Entwicklung wandten sie sich mit Glück vornehmlich dem Romane oder Drama zu. An sie schließt sich im Allgemeinen der Roman unserer Tage, welcher ebenfalls mit einer gewissen Vorliebe die Strebungen und Gegenätze der Zeit künstlerisch verarbeitet. Im Drama zeigt sich reges Bemühen bei ungenügender Schöpferkraft. Die Liederdichtung wird vorwiegend bebaut, zum Theil in trefflicher und höchst mannigfaltiger Weise. Manche Dichter der dreißiger und vierziger Jahre leiden an einem wahren oder erkünstelten Welt-

schmerz; bei anderen fällt die politische Dichtung ins Unerquickliche und Phrasenhafte; mit der Klärung unserer politischen Verhältnisse hat sich dieses zum Besseren gewendet. Als eine erfreuliche Wirkung der politischen Arbeit der Nation ist es zu betrachten, daß die letzten Jahrzehnte eine beträchtliche Anzahl gründlich wissenschaftlicher und zugleich ansprechend geschriebener Geschichtswerke hervorgebracht hat.

Während im Zeitraume der classischen und romantischen Dichtung fast ausschließlich Norddeutschland die Heimat oder doch Pflegestätte der Dichter war, ist eine solche Beschränkung im Schriftleben der Gegenwart nicht mehr bemerkbar; alle deutschen Landschaften nehmen an demselben Theil. Oesterreich tritt lebenskräftig und mit freiem Streben, einheimische Dichter hervorbringend, eingewanderte dauernd festhaltend, in das deutsche Schriftleben ein; die deutsche Dichtung zeigt mehr und mehr ihre weltgeschichtliche Aufgabe nicht allein zur Gestaltung schöner Kunstwerke, sondern auch zur Verschmelzung der lange gesonderten deutschen Stämme zu einem auch staatlich geeinigten Deutschland. Doch heben sich, ohne daß eine beschränkende oder nur bestimmende Einwirkung der Höfe sichtbar wäre, einzelne Brennpunkte dichterischer Thätigkeit heraus, als welche Berlin, Wien, München und Dresden besonders zu nennen sind. Während die Einwirkung des französischen Schriftlebens abnimmt, wächst diejenige von England; ebenso äußert das deutsche schöngeistige und wissenschaftliche Schriftleben, unterstützt durch die zahlreiche Auswanderung strebsamer Köpfe besonders in Folge der Kämpfe von 1848, zunehmenden Einfluß auch auf die dichterische Thätigkeit der Engländer und Franzosen.

Zeitgenossen: Edward Bulwer Lytton geb. 1803. Charles Dickens, gen. Boz, 1812—1870. Washington Irving 1783—1859. James Fenimore Cooper 1789—1851. Thomas Babington Macaulay 1800—1859. — Alphonse de Lamartine 1790—1869. Victor Hugo geb. 1802. Eugène Marquise 1791—1861. Aurore Marquise de Dudevant (George Sand) geb. 1804. Eugène Sue 1804—1857. — Hans Christian Andersen geb. 1805. Vgl. die Seite 141. und 251. erwähnten Werke, sowie Gottschall, die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. III. 2. H. 1861. Prutz, die deutsche Literatur der Gegenwart 1848—58. II. 1859. Ueber die bildende Kunst der Gegenwart vgl. Anhang S. 9—14, über deren Tonkunst S. 25.

Börne und Heine.

§. 132. Ludwig Börne, geb. 22. Mai 1786 zu Frankfurt a. M. (vor dem Uebergang zum Christenthum 1817 Löß Baruch), studirte Heilkunde zu Berlin und Halle, dann Staatswissenschaften zu Heidelberg und Gießen. Er ward 1811 Polizeiactuar, aber 1815 entlassen. Er lebte seitdem als Schriftsteller zu Frankfurt und siedelte 1830 ganz nach Paris über, wo er schon früher einige Jahre verweilt hatte. Er starb daselbst 1837. — B. hat, wie Lichtenberg, mehr geistreiche und glänzend geschriebene kleinere Aufsätze als umfassende Werke hinterlassen. Ein Mann kräftigster Gesinnung, grundgediegen, voll beißenden Witzes und dabei gutmüthig und liebenswürdig, durch springende Schalkhaftigkeit anziehend, hinter welcher der reife Ernst nur spielend hervortritt, erscheint B. am glänzendsten und geistreichsten in den dramaturgischen Blättern, den Schilderungen aus Paris 1822, den vermischten Aufsätzen.

Darunter die ausgezeichnete Denkrede auf Jean Paul. Die Meneen. Der Eßkünstler. Der Narr im weißen Schwanen. Die deutsche Postschnecke zc. Wenn B. ein scharfer, alles vom Standpunkte politischer Freisinnigkeit betrachtender Geist, das deutsche Volk, Goethe zc. hart beurtheilte, verzeihen wir es dem vorwiegend Verständigen seines Wesens, der Biederkeit und Wahrheit seines Herzens, welches überall die Freiheit suchte, und im Grimm über Deutschlands Ohnmacht oft allzu scharf und bitter ward, aber stets lauter und wacker blieb. Seine Briefe aus Paris 1831 nennt Hillebrand „prosaïsche Zorngedichte, voll der treffendsten politischen, socialen, literarischen Wahrheiten.“ Schriften V. 1840. XI. 1862. B. Leben von Gutzkow 1840.

Heinrich Heine, geb. 12. December 1799 zu Düsseldorf, eines Kaufmanns Sohn, studirte seit 1819 die Rechte zu Bonn, Berlin und Göttingen, trat 1825 zum Christenthum über, lebte dann zu Hamburg, München, seit 1830 zu Paris, wo er nach langjährigem Krankenlager 1856 starb. — H. erregte rasch das größte Aufsehen durch seine Reisebilder 1826 und das Buch der Lieder 1827. Durchaus eigenthümlich, begabt mit zauberischer frischquellender Phantasie, die sich ganz eigen mit dem geistreichsten Spiele der Gedanken vereinigt, Meister der süßesten, bildsamsten Rede, bald erhaben-kräftig, bald neckisch-scherzhaft, weiß er dem Menschenherzen seine Geheimnisse abzulauschen, sie in wahrster und einfachster Weise wiederzugeben; kein Dichter hat Liebesleid und Lust

mit so tiefen reichen Klängen darzustellen verstanden. Aber hat er dann mit kindlicher Ländelei oder warmströmendem Gemüthe uns gewonnen, so erschreckt er, übermüthig mit seiner Dichterkraft spielend, nicht selten plötzlich durch gellenden Mißlaut, einen gezierten Weltschmerz, schneidenden Hohn. Während die Romantiker, auch Rückert und Platen, in Ueberfeinerung der Form oft zu weit gingen, führt H. die Form zu voller Einfachheit zurück, behandelt sie nicht selten sogar sehr sorglos. In den aus Dichtung und Prosa gemischten Reisebildern entwickelt H. all den geistprühenden Humor, seinen tollern Leichtsin, wie das ihm eigene liebevolle Erfassen und Beleben der Natur, die herrlichsten Klänge der Dichtung, alles übermüthig durcheinander geworfen. Bei aller großartigen Begabung fehlt H. in Leben und Dichtung die sittliche Gediegenheit; daher die geistreiche Ungezogenheit, mit welcher er in zahlreichen Streitschriften gegen geehrte Häupter des Schriftlebens, wie Platen, A. W. v. Schlegel, Börne, die Schwaben zc. zu Felde zog, als der Zügelloseste dem jungen Deutschland vorausging im Kampf gegen die sittlichen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft; daher das Spielen mit dem Menschen und seinen Schmerzen, die Witzerei über die tiefsten Leiden des Vaterlandes. Dennoch aber ist H. ein ausgezeichnete Dichtergeist, welcher in die träge Sumpflust der Romantik wie ein reinigendes Gewitter fährt; als Dichter steht er allein; seine nachlässige und zugleich geistreiche und zierliche Prosa hat wesentlich auf die Folgezeit gewirkt.

Von den Gedichten (erste Sammlung 1822) ist außer den herrlichen Kränzen: Lyrisches Intermezzo, Heimkehr, Harzreise, Nordsee, allbekannt Lorelei, Wallfahrt nach Kevlaar, die Grenadiere, Belsazar, Bergidylle, Seegepenst, Sonnenuntergang zc. H's Dramen (Ratcliff, Almanfor 1823) blieben ohne Wirkung; H. war zu ausschließlich Lyriker, um in dem Drama glücklich zu sein. Von Heines Prosaschriften erwähnen wir: Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland 1830, Salon IV. 1835 zc. H's letzte Dichterwerke (Atta Troll 1843, Neue Gedichte 1844, Deutschland ein Wintermärchen 1844, Romancero 1851 zc.) vereinigen übermüthigen Witz, reizende Poesie und theilweise gewöhnliche Spaßhaftigkeit; die Sprache ist noch formloser behandelt als früher. S. Werke 18 Bände; Band 19 u. 20 Briefe. Werke über Heine v. A. Meißner 1856, von Schmidt-Weißensels 1857, von Strodtmann II. 1867. ff

Das junge Deutschland.

§. 133. Die unzufriedene Volksstimmung Frankreichs machte sich 1830 Luft in der Julirevolution; in Deutschland äußerte sich

der Drang nach staatlicher und gesellschaftlicher Befreiung in einer lebendigeren Regsamkeit des Schriftlebens; eine Anzahl junger begabter Schriftsteller trafen in gemeinsamer Richtung zusammen, indem sie ihr Streben nach Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse in festen Schriften aussprachen. Sie fahren in der Weise fort, welche schon früher Börne und Heine angehoben. Heine mit seinem überreichen Talent, mit seiner geistreichen Besinnungslosigkeit, seinem ätzenden Spott, seiner unendlichen Eitelkeit war im Guten wie im Schlimmen der glänzendste Vertreter dieses gegen das Bestehende in Religion, Gesellschaft und Staat ankämpfenden jungen Deutschlands. Es waren besonders Gutzkow, Laube, Mundt, Männer, welche, obgleich von den Regierungen verfolgt, eine Zeit lang das Schriftleben beherrschten, jene Zeitfragen in geistreicher und frischer Sprachdarstellung den weiteren Kreisen der Gebildeten zuführten; sie haben durch die von ihnen ausgehende geistige Bewegung große Einwirkung auf die Zeit, wenn auch ihr größeres Verdienst in den später folgenden reiferen Werken ruht. Eine gewaltig überlegene Kraft findet sich nicht unter ihnen, aber gute Mittelkräfte, mehr geeignet zu zerstören, als neu zu bauen; mehr die kühle Verstandesarbeit, als die wahre dichterische Schöpferkraft ist ihnen eigenthümlich. Die von Herzen gehende einfache Liederdichtung liegt ihnen ganz fern, Erzählung und Streitschrift sind ihr Hauptgebiet. Auch das Drama haben sie zu erwecken gesucht; doch zeigen ihre Werke mehr des verständig und geschickt Bearbeiteten, mehr das Streben nach dem absichtlich Geistreichen und Wirkamen, als eine wirklich überlegene Kraft des Gestaltens oder des sittlichen Willens, mehr einen geistreichen vaterlandslosen oder nach Frankreich schauenden Liberalismus, als einen kräftigen bewusst-deutschen Freiheitsinn. Doch soll ihr Verdienst als Wecker und geistvolle Kämpfer ungeschmälert bleiben.

Karl Ferdinand Gutzkow, geb. 17. März 1811 zu Berlin, ist der vielseitigste Vertreter des jungen Deutschlands. Er studirte Theologie und Philosophie in seiner Vaterstadt und lebte dann als Schriftsteller zu Stuttgart, Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden, Weimar, jetzt Hanau. G. hat besondere Bedeutung als Roman- und Bühnendichter. Er ist ein vorwiegend verständiger Geist; seine Arbeiten sind wohlgeordnet, spannend, wirksam, geist-

reich; aber das eigentlich Dichterische, Schöne, Herzgewinnende, Tiefe des Strebens und Schaffens ist ihm nicht gegeben. In den Romanen *Die Ritter vom Geiste IX.* 1850 und *Der Zauberer von Rom IX.* 1858 hat er ein reichhaltiges, wenn gleich nicht erfreuliches oder künstlerisch befriedigendes Gemälde mehr der Schatten- als Lichtseiten unserer Zeit entfaltet. *Hohenschwangau V.* 1867 ist ein Sittenbild aus dem Zeitalter der Reformation. Als Bühnendichter ist G. äußerst vielseitig; seine meist in Prosa verfaßten Stücke wirken durch den klaren Bau und die spannende Handlung, durch geistreiche Conversation oder gemüthlichen Reiz des Einzelnen; aber sie kränkeln nicht selten an einer gewissen Gezwungenheit und Kühle, an Ungesundheit oder Unbedeutendheit des Endzweles. So in dem Hauptwerke *Uriel Acosta* 1847, welches indeß im Einzelnen ergreifende Schönheiten der Zeichnung und Sprache hat. G's Lustspiele *Zopf und Schwert* 1844, *Urbild des Lartüffe* 1846, *Königsleutenant*, sind launig und wirksam, in manchen Gestalten und Auftritten sogar vortrefflich.

Unter Gutzkows früheren Romanen ist zu erwähnen der humoristische, in Jean Pauls Weise gearbeitete *Blasewitz und seine Söhne* 1838, unter seinen Gesellschaftsdramen *Werner*, *Richard Savage* etc. Geringen Beifall fanden die Geschichtsdramen *Saul*, *Pattul*, *Pugatsch*, *Wullenweber*. Werke XII. 1845. Dramatische Werke XX. 1862. ff. Neuerlich der unerquickliche Roman: *Die Söhne Pestalozzis*.

Heinrich Laube, geb. 18. Sept. 1806 zu Sprottau, studierte zu Halle und Breslau Theologie, ward dann wegen seiner Schriften einige Zeit zu Berlin in Haft gehalten, bereiste Deutschland, Italien und Algier, verweilte längere Zeit in Leipzig und war seit 1849 Director des Wiener Hofburgtheaters, 1869—1870 Director des Stadttheaters zu Leipzig. Als einen Schriftsteller, der nach Hillebrands Wort „mehr lebendig als tief, mehr beweglich als gründlich die Fragen der Zeit in Heine'schem Geiste behandelte, mit vorlauter Sprunghaftigkeit alles berührend, über alles hinwegfahrend, an nichts den rechten Ernst der Gesinnung oder des Gedankens setzend; mit dem Talente rascher Auffassung begabt, geistreich genug, um den Dingen, Personen und Verhältnissen eine auffallende oder anziehende Seite abzugewinnen, dabei sprachfertig und formgewandt“, zeigt sich Laube in seinen *Reisenovellen VI.* 1834 und früheren

Romanen. Wie Gutzkow hat L. sich später dem Drama zugewandt, und zum Theil mit mehr Glück als dieser. Unter den Trauerspielen haben Struensee und Ejjer 1856 besondern Beifall gefunden; die Schauspiele Gottsched und Gellert, die Karlschüler 1847, Prinz Friedrich, der Statthalter von Bengalen 1867, das Lustspiel Böse Zungen 1868 sind geschickt geordnete und gearbeitete Unterhaltungs- und Verwickelungsstücke in Prosa, selten hinreichend, aber fest, frisch und wirksam.

Frühere Romane: die Bandomire, Französische Lustschlösser, Gräfin Chateaubriant. Die Zustände des dreißigjährigen Krieges hat L. geschildert in dem Roman: Der deutsche Krieg IX. 1863. Dram. Werke 1845 ff.

Theodor Mundt, geb. 1808 zu Potsdam, war Universitätsbibliothekar zu Berlin, wo er 1861 starb. Er hat die Fragen der Zeit in Romanen, (Madonna 1835, Thomas Münzer 1841 zc.) Reise- und Zeitschilderungen behandelt. (Spaziergänge und Weltfahrten 1838, Völkerschau auf Reisen 1840, Italienische Skizzen 1858 zc.) Seinen wissenschaftlichen Schriften (Kunst der deutschen Prosa, Geschichte der Literatur der Gegenwart, Allgemeine Literaturgeschichte, Geschichte der Gesellschaft zc.) fehlt es bei aller Lebendigkeit der Darstellung oft an Gründlichkeit und Gehalt.

Ferdinand Gustav Kühne, geb. 1806 zu Magdeburg, Schriftsteller zu Leipzig, schließt sich mit seinen Romanen (Klosternovellen, die Rebellen von Irland, die Freimaurer zc.), und Dramen, (Fauna, Demetrius zc.) gemäßigter und weniger durchgreifend den Strebungen der Genossen an.

Der Roman.

§. 134. Der Roman hat in dem deutschen Schriftleben der Gegenwart eine ungemein reiche Entwicklung gefunden. Nicht nur ragen eine große Zahl von Romandichtern der romantischen Richtung bis in die Neuzeit hinüber, auch das junge Deutschland ging wesentlich vom Roman und der Zeitschilderung aus; mehrere der später unter den Dramen- und Liederdichtern zu nennenden Männer haben auch als Romanschreiber Bedeutung. Eine strenge Gliederung ist auf diesem schrankenlosen Gebiete um so weniger thunlich, als die Romandichter vielfach Stoffe und Richtungen wechselten; die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und Kämpfe der

Gegenwart finden in diesen Werken eine theilweise sehr glänzende und vielseitige Darstellung. Die neueren deutschen Romane lassen sich allenfalls scheiden, je nachdem sie die Zeit und Gesellschaft der Gegenwart darstellen oder nicht. Als Verfasser vorwiegend geschichtlicher Romane sind zu nennen W. Alexis, Henr. Paalzow, H. Koenig, Th. Mügge und B. Scheffel. Der Zeit- und Gesellschaftsroman ist je nach dem behandelten Stoffe und der Gesamtaufassung sehr mannigfach. Während einige Romanschreiber sich ausschließlich in adeligen Kreisen bewegen, schildern andere mit Glück das Leben der engeren Heimat, das deutsche, bürgerliche Leben, wie G. Freytag, F. Lewald, Schücking, Hackländer, Holtei, Ludwig, Spielhagen u. oder das deutsche Bauernleben, wie B. Auerbach, Vigfus, Fr. Reuter u.; als Humorist betrachtet die deutschen Zustände Vog. Goltz. Reisebilder und Romane aus der Fremde bringen Sealsfeld, Gerstäcker u. Als eine besondere Abtheilung lassen sich scheiden die mit großer Kunst in engen Rahmen gefaßten Novellendichtungen eines Stifter, P. Heyse u.

Wilhelm Häring schrieb unter dem Namen Wilibald Alexis. Er ist geb. 1798 zu Breslau, lebte als Schriftsteller zu Berlin, nun zu Arnstadt. Seine ersten Romane Walladmor 1823 und Schloß Avalon 1827 machten Aufsehen durch die geschickte Nachahmung Walter Scotts; er ließ ihnen eine Reihe von Romanen folgen, welche auf dem Boden der Mark Brandenburg und meist im Mittelalter spielend, in geistreicher kräftiger Weise Geschichte und Dichtung vereinigen, wie Cabanis 1832, Roland von Berlin 1840, der falsche Waldemar 1842, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht 1852 u. Ges. Werke 18 Bde. 1861.

Henriette Paalzow, geb. Wach aus Berlin, 1788—1847. In ihren an die Geschichte angelehnten Familienromanen (Godwie-Castle 1838, St. Roche, Th. Thyrnau, Jacob van der Nees u.) beweist sie zarten weiblichen Sinn, Geschmac und feinen Weltblick, Eigenschaften, welche ihre Romane trotz des Mangels geschichtlicher Auffassung und der großen Gedehntheit im Anfang der vierziger Jahre hochgefeiert machten. Romane XII. 1855.

Heinrich Koenig, geb. 1790 zu Fulda, lebte daselbst und zu Hanau als kurhessischer Finanzsecretär, starb 1869 zu Wiesbaden. K. hat sich als einen feinsinnigen geistreichen Dichter von Romanen auf geschichtlicher Grundlage bewährt in seinen Werken: Die hohe Braut 1833, Die Waldenser 1836, Die Clubisten in Mainz 1847, W. Shakespeare. 3. A. 1859. Andere Werke gehören zu den Gesellschaftsromanen.

Selbstbiographie: Auch eine Jugend 2. A. 1861. Sein Buch über G. Forster ist Seite 201. erwähnt. Ges. Schriften XX. 1854.

Theodor Mügge, geb. 1805 zu Berlin, † 1861, hat besonderes Verdienst durch seine späteren, mit Vorliebe dem hohen Norden, Norwegen, Schweden, Lappland, Finnland entlehnten halbgeschichtlichen Romane Afraja 1854, Erich Randal 1856 zc.

Joseph Victor Scheffel, geb. 1826 zu Karlsruhe, wo er nach mancherlei Reisen und Schicksalswechselln lebt, ist zu nennen wegen seines anmuthighumoristischen Gedichtes der Trompeter von Säckingen 1853, wegen seiner Lieberfassungen Frau Aventure, Gaudeamus, Bergpalmen, an dieser Stelle wegen des Romans Ekkehard 1855, welcher eine Geschichte aus dem 10. Jahrh. eben so frisch und eigenthümlich, als künstlerisch vortrefflich bearbeitet.

Die vielgefeierten sogen. Geschichtsromane der unter dem Namen Louise Mühlbach schreibenden Wittve von Th. Mundt sind geschickt zurecht gemachte Anekdotenreihen ohne sittlichen oder künstlerischen Werth, ohne irgend tieferen Gehalt. Eine zahlreiche Schaar von Schreibern schließt sich ihr an im Bestreben, unsere großen Herrscher, Dichter und Künstler im Schlafrock darzustellen.

Den Zeit- und Gesellschaftsroman haben einige der bereits Genannten bebaut, außerdem mit Vorliebe eine Anzahl anderer Romanschreiber. Man könnte denselben scheiden in den Salonroman, vornehmlich gepflegt durch Männer oder Frauen adeliger Geburt, welche mit Geist und Seelenkunde, zugleich auch mit gemeinsamer grazioser Oberflächlichkeit und vornehmer Nachlässigkeit den Verkehr ihrer Kreise darstellen; ferner in den Gesellschaftsroman, welcher den Bürger bei der Arbeit, in Leid und Freud, mit ernster oder heiterer Grundfärbung darstellt; endlich in die Dorfgeschichte, welche, anspruchloser und doch vielfach dichterisch bedeutender als jene, das deutsche Dorfleben mit seinen kleinen und großen Freuden und Schmerzen schildert, und darin zum Theil sehr Gelingenes geschaffen hat. Manche Romanschriftsteller haben sich auf diesen verschiedenen Gebieten versucht, sowie manche Romane eine Schilderung der verschiedenen Gesellschaftskreise zusammenfassen.

Ida Gräfin Hahn-Hahn, geb. 1805 zu Tressow in Mecklenburg, lebte zu Berlin, Dresden und auf Reisen. 1850 zur katholischen Kirche übergetreten, zu Mainz wohnend, wandte sie sich erbaulicher Romanschriftstelleri zu. Mehr als durch ihre Reiseschilderungen (Jenseits der Berge, Reisebriefe, Orientalische Briefe zc.) machte sie sich während der vierziger Jahre als Vertreterin des vornehmen Weltschmerzromanes bekannt (Der Rechte, Faustine, S. Forster zc.), Werke, in welchen die eintönige Wiederkehr derselben zerrissenen Gestalten, das stete Mißvergnügen über

die Stellung der Frauen in der Gesellschaft, das Abfichtlich-Gefpreizte, die gesuchte Sprache abstoßen, mag man auch in seiner Schilderung mancher Seelenzustände die gedankenreiche Frau erkennen. Gesammelte Werke 21 Bände 1851.

Fanny Lewald, geb. 1811 zu Königsberg, Gattin des Schriftstellers Ad. Stahr, zu Berlin oder auf Reisen lebend, hat ebenfalls eine Reihe von Reiseschriften (Italienisches Bilderbuch. England und Schottland 2c.), veröffentlicht und gehört mit ihren neueren Romanen (Der Eeshof, Die Reisegefährten, Das Mädchen von Hela, Von Geschlecht zu Geschlecht 2c.) zu den besten Darstellern aus dem Leben unserer Zeit. Lebensgeschichte VI. 1862. Eine große Zahl von schriftstellernden Frauen schließen sich mit Reiseschilderungen, Gesellschafts- und biographischen Romanen an die Genannten.

Levin Schücking, geb. in Clemenswerth in Westfalen 1814, wohnt zu Münster oder Sassenberg bei Warendorf. Ein ungemein fruchtbarer Romandichter, schildert er mit besonderem Glück Gestalten aus dem Adels- und Bauernleben seiner westfälischen Heimath, wie in: Ein Schloß am Meer 1843, Die Ritterbürtigen 1846, Ein Sohn des Volkes 1849, Der Bauernfürst 1851, Paul Bronthorst 1858.

Auch Edmund Hoefler, geb. 1819 zu Greifswald, zu Stuttgart lebend, der Hesse Otto Müller, (Bürger, Charlotte Ackermann), der nun zu München lebende Melchior Mehr, geb. 1810 bei Nördlingen (Erzählungen aus dem Ries), gehören zu den besten Novellisten der Gegenwart.

Gustav Freytag, geb. 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien, studirte die alten Sprachen zu Breslau und Berlin; er trat 1839 als Docent zu Breslau auf, widmete sich aber seit 1847 ganz schriftstellerischer Thätigkeit; er lebte in Dresden, Siebeleben bei Gotha, nun zu Leipzig. Freytag ist ein ungemein reichbegabter Dichter, welcher eine glänzende frische Sprache, einen heiteren lebenswürdigen Humor aufs Glücklichste beherrscht. Zuerst gewann er großen Ruhm durch seine geistreichen fein gezeichneten Lustspiele, die Valentine 1846, Graf Waldemar 1847, die Journalisten 1854, welche in durchsichtiger Sprache und geschickter wirkungsvoller Anordnung Bilder aus dem Gesellschaftsleben der Gegenwart aufstellen. Ihnen folgte 1855 der mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Roman Soll und Haben, der eine dichterische Erklärung „des Volkes bei seiner Arbeit“ mit einer gelungenen Schilderung der polnischen Wirthschaft und der polnisch-deutschen Kämpfe

vereinigt. 1864 folgte die verlorene Handschrift III., ein Roman, welcher gleichfalls ungewöhnlichen Beifall fand. Sein Trauerspiel die Fabier 1859 ist maßvoll und wohlgeordnet, kann aber, ebenjowenig wie die zahlreichen übrigen neueren Tragödien aus der Geschichte des Alterthums, das Fremdartige des Stoffes überwinden. Gründlichste Studien verarbeiten in schönster Form die in mehreren Sammlungen erschienenen Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Dramatische Werke 1858.

Friedrich Wilhelm Hackländer, geb. 1816 zu Birtscheid, war erst zu Elberfeld Kaufmann und widmete sich dann ganz der Schriftstellerei. Nach einer längeren Reise in das Morgenland, 1840 und 41, ward er 1843 Sekretär des Kronprinzen von Württemberg, dann Baurath und Gartendirector zu Stuttgart. Er lebt gegenwärtig ohne Amt zu Stuttgart oder am Starnberger See bei München. Mit feiner Beobachtung und glücklichem Humor schildert H. in zahlreichen Romanen das deutsche Kleinleben (Soldatenleben im Frieden, Handel und Wandel, Namenlose Geschichten, Eugen Stillfried, Europäisches Clavenleben). Auch hat H. sich mit Glück in Lustspielen (Der geheime Agent, Magnetische Kuren) versucht. Gef. Werke 1855 ff.

Karl von Holtei, geb. 1797 zu Breslau, Schauspieler, Vorleser und Theaterdichter, lebt als Schriftsteller zu Breslau. Er hat sich durch Sing- und Schauspiele (Wiener in Berlin, der alte Feldherr, Lorbeerbaum und Bettelstab etc.) bekannt gemacht; volksthümlich sind seine Lieder: Schier 30 Jahre bist du alt. Denkst du daran. Fordre niemand mein Schicksal zu hören. Außerdem zahlreiche Romane. Gedichte in schlesischer Mundart 1830. In Vierzig Jahre 1843 ff. schildert er sein bewegtes Leben.

Otto Ludwig ist geb. 1813 zu Eisfeld im Thüringer Wald, nach schweren Leiden gest. 1865. Nachdem er sich durch seinen Erbfürster 1853, ein wirkames aber zu sehr auf die Spitze getriebenes Volksdrama, und die Geschichtstragödie Die Makkabäer 1854 rasch einen Namen gemacht, hat er in seiner Erzählung Zwischen Himmel und Erde 1856 durch die Kraft in der Schilderung der Leidenschaften und spannenden Ereignisse hohe Begabung bewährt. Dramatische Werke II. 1853 ff.

Friedrich Spielhagen, der bedeutendste der jüngeren Roman-schreiber, geb. 1829 zu Magdeburg, lebt als Schriftsteller zu Berlin. Der Roman Problematische Naturen IV. 1861 machte seinen Namen rasch bekannt; seitdem folgten, außer trefflichen kleineren Erzählungen, die Romane In Reih und Glied, Hammer und Ambos etc. Sp.

schildert darin mit Geist und eigenthümlicher Gestaltungsraft die gesellschaftlichen Gegensätze unserer Zeit.

Albert Bizius, geb. 1797 zu Murten, Pfarrer zu Lüzelsfluh im Emmenthal, gest. daselbst 1854, schrieb unter dem Namen Jeremias Gotthef scharsbeobachtende und mit trefflicher Lebenswahrheit dargestellte Erzählungen aus dem Volksleben des Bernerlandes, wie Bauernspiegel, Uli der Knecht, Uli der Pächter u. J. G. Gesammelte Schriften 24 Bde. 1856 ff. N. A. 1861. A. Bizius' Leben und Schriften von Manuel 1857.

Berthold Auerbach, geb. 1812 zu Nordstetten im Schwarzwald, studirte zu Tübingen, Heidelberg und München, lebte dann schriftstellerischer Thätigkeit zu Baden, Mainz und Dresden, nun zu Berlin. N. hat mit den Schwarzwälder Dorfgeschichten IV. 1843 ff. uns frische, lebensvolle, durch Wahrheit und Gemüthlichkeit ansprechende Bilder aus seiner schwäbischen Heimat gegeben. Später ließ er folgen die ausgedehnteren, bisweilen ans Künstliche streifenden, doch an dichterischen Schönheiten reichen Dorfgeschichten Barfüßele 1856, Joseph im Schnee 1860, Edelweiß 1861. Dem Gesellschaftsroman gehört an Auf der Höhe III. 1865, ein an Schönheiten wirkungsvoller Roman; jüngst das Landhaus am Rhein 1869. Gesammelte Schriften 20 Bde. 1858.

Fritz Reuter steht ganz eigenthümlich in dem Schriftleben der Gegenwart. Geb. 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg, studirte er zu Rostock und Jena die Rechte, ward wegen Theilnahme an der Burschenschaft 1833—40 als Staatsgefangener in Haft gehalten; dann Lehrer und Landwirth. Seit 1856 lebte er als Schriftsteller erst zu Neubrandenburg, nun zu Eisenach. F. Reuter ist ein durchaus eigenthümlicher Dichter in mecklenburger Mundart; seine Werke gesund und frisch, von einem prächtigen Humor durchweht, alle Gestalten aus dem Leben gegriffen; so haben sie rasch eine außergewöhnliche Verbreitung gefunden. Die Läusehen und Niemels (Geschichtchen und Reimchen) II. sind gereimte Erzählungen, gelungene Bearbeitungen niederdeutscher Volksschwänke; ebenso in poetischer Form die Dorfgeschichten Kein Hüßung, Hanne Rüte, die Reif nach Belligen. Unter den als Olle Kamellen gesammelten Prosawerken das Beste: Ut mine Stromtid (Aus meiner Landwirthszeit) III. 1863. Sonst: Ut mine Festungstid, Dörchläuchting, Reise nach Constantinopel. Sämmtliche Werke XIII. 1865.

Bogumil Goltz, geb. 1801 zu Warschau, war Landwirth, machte dann große Reisen, lebt als Schriftsteller zu Thorn. Als geistvoller

Humorist, dessen Werke das Wunderliche mit den reichsten Schönheiten vereinigen und durch ihre glänzende Beobachtung des Menschenlebens anziehen, hat sich G. bewiesen in seinem Buch der Kindheit 1847, Land und Leute, Ein Kleinstädter in Aegypten, Naturgeschichte der Frauen, die Deutschen zc.

Das Natur- und Völkerleben der Fremde, vornehmlich Amerikas, hat neuerdings vielfach, nach Cooper's Vorbild, Veranlassung zu Romanschilderungen gegeben. Der bedeutendste dieser Romanschreiber ist der unter dem Namen Charles Sealsfield schreibende Oesterreicher Karl Postel aus Poppitz bei Znaim, geb. 1793, † zu Solothurn 1864. Er verweilte lange in Amerika und England und erregte seit 1833 durch seine Romane Transatlantische Reiseskizzen, der Birey und die Aristokraten, das Kajütenbuch zc. großes Aufsehen. Dieselben sind voll Geist und Kraft in der Darstellung der Natur und der sittlichen Zustände von Nordamerika, stoßen aber zugleich durch unreine Sprache und regellosen Bau ab. Gesammelte Werke 1846. XV.

Friedrich Gerstäcker ist geb. 1816 zu Hamburg. Eine kräftige, frische Natur, trat er nach längerem Abenteuer- und Jägerleben in Nordamerika seit 1846 mit spannenden und anziehenden Romanen (die Regulatoren in Arkansas, die Flußpiraten des Mississippi zc.) auf. Auch eine Reise durch Australien und Südamerika hat er in Romanen und Reisewerken reichlich ausgebeutet. Er lebt gegenwärtig zu Braunschweig.

Verdienstlicher als diese Romandichtungen sind die wirklich wissenschaftlichen und vielseitig beobachtenden Schriftsteller über Land und Leute von Heimat und Fremde.

Johann Georg Kohl, geb. 1808 zu Bremen, jetzt Bibliothekar daselbst, bewies seine große Begabung als Reiseschriftsteller durch seine seit 1841 erscheinenden Werke Petersburg in Bildern und Skizzen, Reisen in Rußland und Polen, Reisen in Südrußland, welchen zahlreiche umfassende, anziehend dargestellte und zugleich auf wissenschaftlichen Studien ruhende Arbeiten über Oesterreich und Ungarn, England und Schottland, Dänemark, die Alpen, die Niederlande, den Rhein, Nordamerika, das norddeutsche Tiefland zc. folgten.

Wilhelm Heinrich Niehl, geb. 1823 zu Diebrich, nach theologischen Studien Zeitungsschreiber zu Frankfurt, Wiesbaden und Augsburg, seit 1852 Professor der Staatswissenschaft zu München, hat in seiner Naturgeschichte des Volkes III. 1854 ff. zuerst seine geistreichen und liebevollen Forschungen über Land und Leute, Volksleben und Sitte in verschiedenen Theilen Deutschlands angestellt, und damit Anstoß gegeben zu vielseitiger gründlicher Beleuchtung der Geschichte deutscher Sitte und Lebensweise in Vorzeit und Gegenwart. Aehnliche Richtung verfolgen mehrere Sammlungen culturgeschichtlicher Novellen aus der deutschen Vorzeit.

Zwei Dichter lassen sich betrachten als Fortsetzer der gemessenen, fein ausgearbeiteten, weniger nach spannender Wirkung als nach künstlerischer Durchbildung strebenden Novellendichtung Goethe's und der älteren Romantiker.

Adalbert Stifter, geb. 1806 zu Oberplan in Böhmen, war nach beendeten Studien Erzieher im Hause des Fürsten Metternich. Seit 1848 Schulrath zu Linz, starb er 1868. Seine Studien IV. 1843 ff., die bunten Steine 1852 ff. sind Sammlungen von Novellen, welche, abgesehen von den frühesten an Jean Paul angelehnten Erzählungen, durch Einfachheit, dichterische Bedeutsamkeit und Seelentiefe der Entwicklung, durch anmuthige Wärme, Fülle und dabei geschmackvolles Maß der feingeläuteten Darstellung, vornehmlich durch reichen Glanz der Naturschilderung ganz eigenthümlich sind.

Paul Heyse, geb. 1830 zu Berlin, studirte Philosophie zu Bonn und Berlin, und machte dann eine längere Reise nach Italien. Seit 1854 lebt er in München. Bekannt geworden durch seine poetischen Erzählungen, Urica, die Brüder, die Braut von Cypern etc., welche durch Anmuth des Gehaltes, Frische und Glätte der Form anziehen, hat H. in mehreren Sammlungen von Novellen seit 1855 gleiche Meisterschaft der frischsten, reinlichsten Prosasprache bewährt, mit welcher er einfache menschlich ansprechende Vorgänge sinnig, maßvoll, mit warmem dichterischen Reize darstellt. Seine Dramen (Die Sabinerinnen 1857, Maria Moroni, Hans Lange etc.) haben dieselben Vorzüge der Form, ohne bis jetzt durchschlagenden Erfolg zu finden.

Das Drama.

§. 135. Das Drama findet in der Gegenwart vielseitige Pflege. Eine große Zahl, zum Theil wohlgebauter, bühnenwirksamer, durch schöne Sprache und wackere Gesinnung ansprechender Stücke jetzt die verschiedenen Richtungen der früheren Jahrzehnte fort; dichterisch wahrhaft bedeutsame Kräfte besitzt das Drama der Gegenwart nicht, weniger eine Folge mangelnden Strebens, als mangelnder Begabung. Wie die gesammte Dichtung, spricht das Drama mehr als je vorher die treibenden Gedanken der Zeit aus, auch wo der Stoff der Geschichte entlegener Zeiten und Völker entlehnt ist; das Drama strebt seltener, wie in den Meisterwerken unserer classischen Zeit, auf ein rein menschliches, durch dichterische Fülle und

sittliche Schönheit bewegendes künstlerisches Endziel hinaus, als danach, die umgestaltenden Strebungen der Gegenwart auf den Gebieten des religiösen, des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens auch auf der Bühne in allgemein wirksamer Weise auszusprechen. In dem letzten Jahrzehnt hat erfreulicher Weise die nationale Richtung in einer Anzahl wirksamer Bühnenstücke ihren Ausdruck gefunden.

Eine strenge Scheidung nach dem Stoffe ist eben so unmöglich als bei dem Roman: auch haben sich die dramatischen Dichter zum guten Theil auf den verschiedensten Gebieten bewegt. Zunächst das geschichtliche Drama, welches sich vielfach mit dem Characterdrama begegnet. Während einige Stücke, wie Freytags Fabier, Heyses Sabinerinnen, dann Tempelkays Klytämnestra 1857, D. Ludwigs Mattabäer, Hebbels Nibelungen, Geibels Brunhild u. ihre Stoffe weitentlegener Helden Sage entnehmen, sind jüngere, zum Theil durch kräftige Beziehung auf die Gegenwart wirksame Stoffe gewählt in Gutzkows Uriel Acosta, Laube's Essex, in Halms Fechter von Ravenna, in den Stücken von Prutz, Redwig, Putz u. Daneben tritt das bürgerliche Trauerspiel und Characterstück in seinen verschiedenen Abstufungen, vertreten unter den bereits erwähnten durch mehrere Stücke von Gutzkow, durch D. Ludwigs Erbfürster, durch Hebbel, Mosenthal, Brachvogel, Ch. Birch-Weißer u. Obgleich vornehmlich Liederdichter, sind auch wegen ihrer dramatischen Leistungen zu nennen Moser, Geibel, Dingelstedt, Prutz, Redwig u.

Friedrich Halm, eigentlich Eligius Franz Joseph Freih. von Münch-Bellinghausen, ist geb. 2. April 1806 zu Krakau, seit 1845 Hofrath und Custos der Hofbibliothek zu Wien. 1867 ward er Geheimer Rath und Intendant der kaiserlichen Hoftheater. Seine frühern Dramen Griseldis 1835 und der Sohn der Wildniß 1842 sind glänzend und schön in der Sprache, klar und künstlerisch entwickelt, bühnenwirksam, doch im Grunde weichlich und ungesund. Halms Fechter von Ravenna 1854 wirkte bei manchen dramatischen Mängeln außerordentlich, nicht allein durch dichterische Vorzüge, sondern vornehmlich auch durch die warme vaterländische Grundstimmung. Unter den späteren Stücken hatte Wildfeuer 1863 den meisten Erfolg. Werke 8 Bde. 1856. ff. Auch Gedichte. 2. A. 1857.

Friedrich Hebbel, geb. 18. März 1813 zu Wessellburen in Ditmarschen, war eines armen Bauern Sohn. Nachdem er seine Jünglingsjahre klaglich als Schreiber verbracht, gewann er durch seine hohe Dichterbegabung Unterstützung, studirte Geschichte und Literatur zu Heidelberg und München. Er lebte dann an verschiedenen Orten, seit 1846 zu Wien, wo er 1863 starb. — H. ist ein dramatischer Dichter von ungemeiner Begabung, ausgerüstet mit reicher Kraft des Gedankens und der Gestaltung, ein gewaltiger Darsteller der Leidenschaft und des Seelenkampfes; seine Tragödien Judith 1841, Genoveva 1842, das bürgerliche Trauerspiel Maria Magdalena 1844, später Herodes und Mariamne 1850, Agnes Bernauer 1855 u. zeigen eine trotzige Kraft, eigenthümliche markig gezeichnete Gestalten, tiefen geistigen Gehalt; aber es fehlt diesen Werken öfter das Einfach-Hergewinnende der reinen Dichtung, Geschmack, Maß, ruhige Schönheit; sie stoßen nicht selten durch rohe, seltsame oder häßliche Züge ab; zur Bühnendarstellung sind sie kaum geeignet. Von großartiger Kraft, reich an dichterischen Schönheiten ist Hebbels letztes Werk, die in drei Abtheilungen zerfallenden Nibelungen 1862. Die an die Romantik erinnernde Willkür geht bis zur Verzerrung in Hebbels Lustspielen. Seine Gedichte 1857 ziehen an durch kräftigen reichen Gedankeninhalt.

Salomon Hermann Mosenthal, geb. 1821 zu Kassel, Beamter zu Wien, hat in dem „Volkschauspiel“ Deborah 1849 und dem Dorf-drama der Sonnwendhof 1857 Stücke geliefert, welche durch Glanz und Frische der Sprache, geschickte Anlage und Durchführung bühnenwirksam sind; seine zahlreichen übrigen Stücke hatten keine nachhaltige Wirkung.

Rudolf Gottschall, geb. 1823 zu Breslau, lebt als Schriftsteller zu Leipzig. Unter seinen Dramen haben die Trauerspiele Mazarin und Katharina Howard, das Lustspiel Pitt und Joy u. A. Beifall gefunden. Er hat besondere Begabung als geistvoller Kritiker; seine Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts ist S. 294 erwähnt. Dramatische Werke 1864 ff.

Emil Brachvogel, geb. 1824 zu Breslau, studirte kurze Zeit Theologie, versuchte ohne Glück Schauspieler zu werden, und lebte als Secretär zu Berlin, als er durch seinen Narcis plötzlich 1856 ausbreiteten Ruf gewann. Es ist ein Stück, welches durch den eigenthümlichen, weltfeindlich-empfindsamen Charakter des Helden, durch geistvolle

Frische der Sprache und spannende Bühnenwirksamkeit nicht entschädigt für seine völlige Ungesundheit und Unmöglichkeit. V. weitere Stücke *Mondecaus*, *Frl. v. Montpensier* zc. und Romane (*Friedemann Bach*, *Benoni* zc.) haben keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Er lebt zu Berlin.

Gustav zu Puttk., geb. 1821 zu Neukirch in der Priegnitz, Intendant des Schweriner Hoftheaters, jetzt Kammerherr zu Berlin, hat eine Anzahl gefälliger und beliebter Lustspiele verfaßt, auch durch sein süßlich-tändelndes Büchlein: *Was sich der Wald erzählt* 1850 zahlreiche Bewunderer, vornehmlich in der Frauenwelt gefunden. Werthvoller ist sein durch geschickte Anlage, kräftige Sprache und vaterländische Gesinnung wirksames Drama *das Testament des großen Kurfürsten* 1858; demselben schließen sich an als durch ähnliche Färbung wirksame neuere Stücke *Gustavs von Meyern* *Heinrich von Schwerin* 1857, *Hermann Herfchs* *Anna Biese* zc.

Charlotte Birch-Pfeiffer, geb. zu Stuttgart 1800, Schauspielerin, seit 1843 zu Berlin, † 1868, war eine der fruchtbarsten und gewandtesten Bühnenschriftstellerinnen. Ihre Stücke, vielfach nach deutschen oder fremden Romanen gearbeitet, sind ohne dichterische Bedeutung, ohne eigenthümliche schöpferische Kraft, aber durch geschickte Anordnung, Bühnenwirksamkeit und Gemeinfaßlichkeit dem großen Theaterpublikum sehr willkommen. (*Eine Familie*, *Dorf und Stadt*, *die Waise von Lotwood*, *Grille*, *Goldbauer* zc.)

Das deutsche Lustspiel der Gegenwart zeigt ebenfalls ein gewisses Streben nach der Darstellung nicht allein des Allgemeyn-Lächerlichen besonderer Stände oder Geisteszüge, sondern auch nach witziger Verspottung der Zeitschwächen, wie in *Freytags Journalisten*, oder das Bemühen einer Erhebung des Lustspiels durch Benutzung geschichtlicher Gestalten; so entsteht eine ernst-scherzhaftc Mischungsgattung, von welcher *Gutzkows* *Zopf und Schwert*, *Urbild des Tartuffe*, *Laube's* *Karlschüler* zc. geistreiche Vertreter sind. Dichter von Characterlustspielen mehr in der älteren Weise sind *Bauernfeld*, *Benedix* zc.

Eduard Bauernfeld, geb. 1802 zu Wien, Beamter bei der Hofkammer, dann bei der Lotteriedirection zu Wien, nun pensionirt, hat sich als geschickten Dichter leichter Lustspiele bewiesen, (*Liebesprotocoll*. *Die Bekenntnisse*. *Bürgerlich und romantisch*. *Der kategorische Imperativ* zc.) Stücke, welche zum Theil recht wirksam sind. Auch seine 1855 erschienenen Gedichte enthalten Werthvolles.

Roderich Benedix, geb. 1811 zu Leipzig, Schauspieler und Sänger, war Lehrer an der Kölner Musikschule, dann Leiter des Frank-

furter Theaters, lebt gegenwärtig zu Leipzig. B. ist ein sehr beliebter Lustspielbdichter (Wetter, Gefängniß, Dr. Wespe, Das Lügen 2c.), welcher die Komik des Mißverständnisses und der Verwechslung auf geschickte ergötzliche Weise zu benutzen versteht. Seine Gestalten sind nicht tief, noch dichterisch angelegt, aber vielfach neu und glücklich, das Ganze heiter, gesund und rein. Dramatische Werke 1846 ff.

Sackländers Lustspiele sind S. 303 erwähnt.

Liederdichtung.

§. 136. Die Liederdichtung findet in der Gegenwart eine außerordentlich reiche, zugleich hinsichtlich des Stoffes ungemein vielseitige Pflege. In den Jahren gesteigerten Strebens nach staatlicher und gesellschaftlicher Umgestaltung trug sie vielfach eine scharf ausgeprägte, durchgängig freisinnige Parteifärbung. Die Dichtungen der Freiheitskriege zeigen wesentlich nationales und ideales Gepräge; gleichartig sind noch W. Müllers Griechenlieder um 1822, Platens Polenlieder um 1832. Scharf auf den Kern der vaterländischen Verhältnisse gehen bereits Uhlands politische Gedichte um 1816; ihnen folgten 1831 in maßvoller entschieden freisinniger Weise Auerzperg und die übrigen Oesterreicher. In leidenschaftlichen und überschwänglichen Dichtungen sprachen Herwegh, mehr in höhrender und bissiger Weise Hoffmann, Heine, Dingelstedt 2c. ihr Mißvergüügen mit den bestehenden Zuständen aus. Bis zur wildesten Erbitterung steigerte die Bewegung von 1848 diesen politischen Dichterdrang, wie bei Freiligrath 2c.; entgegen stehen die milderen, nie die Schönheit der Dichtung verletzenden Zeitgedichte Geibels 2c.; in der jüngsten Zeit ist die politische Lyrik mehr und mehr verstummt; die gewaltige Bewegung des Jahres 1870 gab ihr neue Kraft. Auch die religiösen Kämpfe der Zeit haben ihren Ausdruck in der Lyrik gefunden. Lenau, Sallet 2c. können als freigesinnte religiöse Dichter bezeichnet werden; ihnen stehen mit entschieden christlich-frommem Grundgepräge gegenüber Spitta, Knapp, Sturm 2c., mit katholisirender Richtung Redwitz und A. Droste. Als Liederdichter, welche ohne Parteiliebe die reinen Klänge des Gemüthes aussprechen, lassen sich bezeichnen Reinick, Hoffmann, Geibel, Rosen, Prutz, Roquette 2c. Sehr erfreulich ist die zunehmende Betheiligung Oesterreichs an der deutschen Dichtung und dem deutschen Geistesleben; vornehmlich in Wien erwuchs oder sammelte sich eine nicht geringe Anzahl bedeutender Lieder- und Schauspielbdichter, wie Zedlitz, Lenau, Auerzperg, Grillparzer,

Halm u. Da die Lyriker der Gegenwart sich nicht nach gemeinschaftlichen Richtungen gruppiren lassen, ist nur eine Zusammenordnung nach dem Vaterlande möglich.

Oesterreichische Liederdichter.

§. 137. Die österreichischen Liederdichter schließen sich nach Zeit und Wesen ihres Auftretens zunächst an die Spätromantiker und die schwäbischen Dichter. Die glänzendste neuere Entwicklung der Liederdichtung im Donauland fällt etwa in die dreißiger Jahre. Es ist diesen Dichtern gemeinschaftlich die Vorliebe für bilderreichen Ausdruck, die freisinnige Farbe der politischen oder religiösen Dichtung; mehrere derselben haben die Mundarten der Heimat, andere das eigenthümliche Natur- und Volksleben Ungarns mit Glück dichterisch verwerthet.

Joseph Christian Freiherr von Zedlik, geb. 28. Febr. 1790 zu Schloß Johannesberg in Oesterreichisch-Schlesien, machte 1806—11 als Offizier die Kämpfe gegen Napoleon mit, lebte dann amtlos als Landwirth in Ungarn, trat 1837 wieder in Dienste als Kammerherr und Beamter im Ministerium des Auswärtigen zu Wien. Er starb daselbst 1862. — In seinen Dramen an die Romantiker und Schicksalstragödiendichter angeschlossen und ohne nachhaltige Wirkung, hat Z. in der Canzonendichtung *Todtenkränze* 1828, gedankenreich, in edler kräftiger Mannesgesinnung und voller dichterischer Sprache eine Reihe großer Todten, Helden des Geistes und des Schwertes, gefeiert. Dieselben Vorzüge theilen die Gedichte 1832, unter welchen indeß nur wenige volksthümlich wurden. Im Geiste der Romantik gehalten, in trefflicher farbenreicher Schilderung des Minne- und Waldlebens ausgezeichnet, ist das Märchen *Waldfräulein* in 18 Abenteuern, 1843.

Dramen: *Turturvell*, zwei Nächte zu *Valladolid*, *Kerker* und *Krone*, *Herr* und *Slave*. Dramatische Werke IV. 1860. Bekanntes Gedicht: *die nächtliche Heerschau*. Gute Uebersetzung von Byrons *Gilde Harold*.

Nicolaus Lenau, eigentlich Nicolaus Niembsch Edler von Strehlenau, ward geb. 13. August 1802 zu Esztab bei Temesvar in Ungarn. Er studirte von 1819—30 in unruhigem Wechsel zu Wien Philosophie, Rechte, Heilkunde, ver-

weilte dann, einem festen Lebensberufe entsagend, längere Zeit in Schwaben bei J. Kerner, und in Heidelberg. Europas müde, reiste L. 1832 nach Nordamerika, kehrte aber rasch enttäuscht in die Heimat zurück. Er wohnte fortan wieder abwechselnd zu Wien, Stuttgart u., fiel 1844 in unheilbaren Wahnsinn und starb 1850 zu Wien. — Lenau's Gedichte, zuerst 1832, sind Schöpfungen einer kräftigen, edeln, aber trüben Seele, die überall Nahrung ihres Grammes sucht. Mit tiefem Blick in das Kleinleben der Natur wählt Lenau's Dichtung sich meist ernste wehmüthige Bilder, eine Stimmung, welche, obgleich ihm eigenthümlich und dichterisch wahr, doch meist keine Befriedigung findet, öfter ins Zerrißene und Eintönige fällt. Auch den Balladen ist diese düstere Färbung eigen. Am eigenthümlichsten und reichsten erscheint Lenau in den Gedichten, welche Bilder aus der ungarischen Heimat schildern. Das episch-dramatische Gedicht *Faust* 1836 versucht ohne sonderliches Glück eine neue Behandlung des alten Stoffes. L's ganze weiche reizbare Gemüthslage machte ihn zu dramatischer Hervorbringung unfähig, dagegen sind einige lyrische Stellen ganz vortrefflich. In den epischen Dichtungen *Savonaróla* 1838, dem reifsten und gehaltvollsten seiner Werke, dann in den *Albigensern* 1842 spricht sich Lenau's Freiheitsstreben und seine dichterische Begabung aus, wenn auch ohne rechte epische Klarheit und Ruhe.

Bekannte Gedichte: Schilflieder. Der Postillon. Der Lenz. Die drei Zigeuner. Die Haideschenke. Die Werbung. Die drei Indianer. Nachlaß hg. von Grün 1851; darunter *Don Juan*, ein Werk, welches L. mit Unrecht für sein bestes hielt. Sämmtliche Werke hg. von A. Grün IV. 1855. L. Leben v. Schurz II. 1856. Frankl, zu L. Biographie 1854. L. Briefe an einen Freund, hg. von R. Mayer. 2. A. 1853.

Anton Alexander Maria Graf von Auersperg, als Dichter Anastasius Grün genannt, ist geb. 11. April 1806 zu Laibach, studirte die Rechte zu Wien und Grätz, und lebte seitdem amtlos zu Wien und auf seinen Gütern; er war 1848 Mitglied der deutschen Nationalversammlung, ist noch gegenwärtig in bedeutsamer Weise politisch thätig. A. erregte früh großes Aufsehen durch den Romanzenkranz *Der letzte Ritter* 1830, welcher Kaiser Max I. in kräftiger und würdiger Weise feiert, und viele Schönheiten enthält. Die Spaziergänge eines Wiener

Poeten 1831 begannen mit hellem und keckem Freiheitsruf die politische Zeitdichtung und gehen bei aller Entschiedenheit und Schärfe der freisinnigen Ansichten nicht über die Grenze des Dichterischen hinaus. Im Schutt 1835 stellt A. in gelungen dichterischer Weise die Zerrüttung des in Unfreiheit schmachtenden Europas dar, auf die Freiheitshoffnungen der Zukunft und die frisch-erwachsende neue Welt hinweisend; in den Gedichten, 1831 und 1843, zeigt sich A. vielseitig, bald ernst, bald humoristisch, aber stets die Natur sinnig auffassend, tüchtig strebend und gesund. Indes ist eine gewisse Neigung zum Häufen von Bildern, ein Hang zur Betrachtung ihm eigen, wodurch seine Dichtungen bisweilen das Gepräge von Ueberladung, Kühle oder Künstlichkeit empfangen.

Bekannt: Baumpredigt. Der letzte Dichter. Der Ring. Der treue Gefährte. Unbedeutend ist das kleine humoristische Epos die Abteilungen im Frack 1843 und das „ländliche Gedicht“ Pfaff von Kahlenberg 1850.

Karl Eggon Ebert, geb. 1801 zu Prag, fürstenbergischer Archivdirektor in Donaueschingen, lebt gegenwärtig in der Vaterstadt. An die Romantiker erinnernd, zeigt er sich als sinnigen gemüthvollen, Schwung mit Maß und Kunst vereinigenden Dichter; besonders die Ballade gelangt ihm. Gedichte 1824. 1845. Fromme Gedanken 1859.

Johann Nepomuk Vogl, geb. zu Wien 1802, gest. 1866, hat in den zahlreichen Sammlungen seiner Lieder und Balladen manches Schöne geliefert.

Johann Gabriel Seidl, geb. 1804 zu Wien, ward 1829 Gymnasiallehrer zu Gills, 1840 Custos des Münzen- und Antikencabinetts zu Wien. In seinen Dichtungen 1826, in den Bisolien 1836 zc. hat S. sich als ansprechenden Dichter des Gemüths von schöner und getragener Form bewährt. Von Seidls kleinen Schauspielen hat das liebenswürdige Stück: 's lezti Fensterln am meisten Beifall gefunden. Seine Flinkerln sind ansprechende Dichtungen in obderensischer Mundart.

Ernst von Feuchtersleben aus Wien, 1806—49, Arzt, ist Verfasser der feinbeobachteten „Diätetik der Seele.“ Unter seinen Gedichten ist „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ Volkslied geworden.

Karl Beck, geb. 1817 zu Baja in Ungarn, gegenwärtig zu Wien, lehnt sich an Lenau an mit der feurigen lebendigen Darstellung ungarischen Volks- und Naturlebens; so in dem „Roman in Versen“ Janko der Kofshirt 1842. Seine Gedichte enthalten Lieder voll Leben, Schwung und Kraft des Gedankens und Bildes.

Zwei Böhmen vertreten mit Geist und Kraft ihr Vaterland. Moriz Hartmann, geb. zu Duschnik 1821 (Reich und Schwert 1845), geistreicher liebenswürdiger Liederdichter und Novellist, nach vielbewegtem Wanderleben zu Stuttgart ansässig, und Alfred Meißner aus Teplitz, geb. 1822, Arzt zu Prag, lebt jetzt in Bregenz. Sein lyrisches Epos Ziska 1846 trifft in gleichem Streben mit Lenau's Abigenfern zusammen, wie er in dem ernsten Gehalt und der Gedankenkraft seiner Gedichte 1845 ihm nachstrebt. Auch wirkungsvolle Gesellschaftsromane (Die Sanfara, Schwarzgelb etc.)

Unter den jüngeren österreichischen Dichtern hat Robert Hamerling, geb. 1832 zu Kirchberg in Niederösterreich, in seinen Dichtungen — Venus im Exil, Sinnen und Minnen, Masverus in Rom, König von Sion — durch frische und kräftige Begabung besonderen Erfolg gehabt.

Süddeutsche Liederdichter.

§. 138. Als Liederdichter ragen unter den Süddeutschen in die Gegenwart herüber Rückert und die schwäbische Dichtergruppe, welche letztere mehr oder weniger sich an die Romantiker anlehnt. Eine gemeinschaftliche Grundrichtung ist nicht erkennbar.

Schwäbische Dichter sind: Georg Herwegh, geb. zu Stuttgart 1817, lebte seit 1838 in der Schweiz, gegenwärtig zu Baden-Baden. Seine Gedichte eines Lebendigen 1841 hatten eine zündende Wirkung dadurch, daß sie den unklaren Strebungen der Zeit einen ebenso unklaren dichterischen Ausdruck gaben; sie zeigen wahre Dichterbegabung, Feuer und Kraft; die Sprache ist frisch und schön; sangbar und keck, erinnern diese Lieder in Schwung und Strophenbau vielfach an die französische Lyrik; eine Schwäche derselben ist Herweghs Neigung zum Uebertriebenen, zu einer glänzenden Grobprednerei. H. ist seit lange verstummt.

Alexander Graf von Württemberg, geb. 1801 zu Kopenhagen, † als Oberst 1844, ist (Gedichte 1837, Lieder des Sturms 1838) Verfasser „sporenflirrender, von tiefen Herzenstönen durchzogener und von ritterlich-freimüthiger Gesinnung getragener Lieder.“

Albert Knapp, geb. 1798 zu Tübingen, Stadtpfarrer zu Stuttgart, starb 1864. Mit Spitta Hauptvertreter der geistlichen Liederdichtung, hat K. unter seinen Christlichen Gedichten 1829 innig fromme, zum Theil treffliche Lieder verfaßt; er steht indeß Spitta nach. Lebensbild von J. Knapp 1867. An ihn schließt sich Karl Gerok, geb. 1816 zu Stuttgart, Prälat und Hofprediger daselbst, Verfasser vielverbreiteter geistlicher Dichtungen (Palmbblätter, Pfingstrosen, Blumen und Sterne).

Johann Georg Fischer, geb. zu Großen-Sülzen 1816, Reallehrer zu Stuttgart. Gedichte 1854. 1865. Dramen (Saul, Friedrich II. c.)

Unter den bayrischen Dichtern: Ludwig König von Bayern, geb. 1786, herrschte von 1825—48. Gestorben zu Nizza 1868. Seine Gedichte 1829 ff. sind von löblichem Streben, doch in der Form öfters unbeholfen. Er kennzeichnet sie durch das Distichon:

„Daß dich nicht täusche das reichliche Lob; denn, was du gedichtet,
Ungepriesen blieb's, sähest du nicht auf dem Thron.“

Jedenfalls ist König Ludwig als Förderer der bildenden Kunst von hoher Bedeutung gewesen.

Herrmann Eingg, der begabteste der neueren bayrischen Dichter, ist geb. 1820 bei Lindau. Er studirte zu München die Heilkunde, war Militärarzt, mußte aber 1851 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nehmen. Mit einem Gehalte des Königs lebt er nun dichterischer Thätigkeit zu München und Lindau. L. Gedichte wurden 1854 durch Geibel herausgegeben; sie fanden große Beachtung durch die Eigenthümlichkeit, die düstere Tiefe, den großartigen geschichtlichen Ernst der Lebensanschauung, welche hier ihren dichterischen Ausdruck findet. Reich an markigen Schönheiten, aber ohne künstlerisch befriedigenden Bau ist das geschichtliche Gedicht die Völkerwanderung 1866. Drama Catilina.

Oskar von Redwiz, geb. 1823 zu Lichtenau in Franken, studirte die Rechte zu München. Berühmt geworden durch sein 1849 erschienenes lyrisch-episches Gedicht *Amaranth*, entsagte er dem Rechtsberufe; er ward 1851 Prof. der Literaturgeschichte zu Wien; 1853 legte er auch dieses Amt nieder, um ganz der Dichtung zu leben; er wohnt gegenwärtig zu München. Seine *Amaranth* fand raschen und ausgedehnten Beifall, an dessen Stelle jetzt eben so unverdiente tiefe Mißachtung getreten ist. Der Gegensatz warm empfundenen Wald- und Liebelebens zu der fieberhaften Zeitstimmung trug viel zu dem glänzenden Erfolge des Gedichtes bei. Viele der eingestreuten kurzen Lieder sind anmüthig, obgleich nicht tief. Schwach sind die Gedichte 1852. Neuerdings hat R. sich, theilweise mit günstigem Bühnenerfolg, dem Drama zugewendet, wie in der Tragödie *Thomas Morus* 1856, dem geschichtlichen Familienstück *Philippine Welfer* 1859, dem *Zunftmeister* von Nürnberg 1860, dem *Dogen von Venedig* 1863.

Im Ufaß haben um Erhaltung deutschen Geisteslebens, um die Zusammenhaltung aller Deutschgesinnten hohes Verdienst die Straßburger Gebrüder August Stöber, geb. 1808, Professor zu Mühlhausen, und Ludwig Adolf Stöber, geb. 1810, Pfarrer zu Mühlhausen, zwei begabte und gemüthvolle Dichter, welche beide fleißig die Sage ihrer Heimat behandeln.

Unter den zahlreichen Dichterinnen des Rheinlandes ist zu nennen Luise von Plönnies, geb. 1803 zu Hanau, lebt in Darmstadt. Zugleich als treffliche Uebersetzerin aus dem Englischen von Verdienst, hat L. v. P. in den Gedichten 1844 und 1851 den Beweis zarten weiblichen Sinnes und reicher Gemüthstiefe gegeben.

Norddeutsche Liederdichter.

§. 139. Auch Norddeutschland besitzt in der Gegenwart eine beträchtliche Anzahl reich und eigenthümlich begabter Liederdichter. Nach ihrer Heimat lassen sich allenfalls unterscheiden die Dichter von Rheinland und Westfalen, die Dichter von Weser und Elbe, welchen man Geibel und die Schleswig-Holsteiner anschließen mag, die schlesischen und preussischen Dichter. Hinsichtlich des Stoffes haben einige vorwiegend ernstes Gepräge, Neigung zur Gedandendichtung, zur Ballade, zu beschreibender oder erzählender Poesie; andere tragen mehr ein heiteres humoristisches Gepräge; doch ist auch hier eine strenge Scheidung nicht möglich. Viele nehmen auch an der Zeitdichtung in gemäßigter oder leidenschaftlicher Weise Theil; mehrere dieser Liederdichter sind auch mit bedeutamen Dramen, Romanen oder Novellen hervorgetreten. Auch die niederdeutsche Mundart ist neuerdings dichterisch verwerthet worden.

Annette Elisabeth Freiin von Droste-Hülshof, geb. 10. Jan. 1798 auf Gut Hülshof bei Münster, lebte zu Bonn, auf Gut Rüschaus bei Münster, zuletzt bei Meersburg am Bodensee, wo sie 1848 starb. In ihren Gedichten 1844 hat sie sich als eine äußerst reiche und eigenthümliche Dichterin von kräftigem Geiste und wahrhaft edlem Gehalte gezeigt, welche in lebendig-frischer Einzelanschauung der Natur besonders auch die Ballade volkstümlich und mit fecker, körniger, durchaus eigenthümlicher Handhabung der Sprache bearbeitet. In Leben und Dichtung fern von frauenhafter Weiche, hat sie ein besonderes Glück in der Schilderung westfälischen Haidelebens, und eine seltsame Hinneigung zu dichterischer Verherrlichung des unheimlichen Geipensterglaubens der Heimat; aber auch die ernstesten Klänge des Herzens, die ergreifende Schilderung einfach-gemüthlicher Vorgänge gelingen ihr aufs Beste.

Ihr 1851 erschienenenes Geistliches Jahr zeigt Schwung, Gluth Innigkeit zugleich mit manchem Ueberreizten, Seltamen des Gedankens

und der Sprache. Die letzten Gaben 1860 enthalten vieles Treffliche. Schücking, Annette v. Droste. Ein Lebensbild. 1862.

Julius Mosen ist geb. 8. Juli 1803 zu Marienei im Voigtland. Er studirte zu Jena die Rechte, durchwanderte dann Italien, ward 1831 Gerichtsactuar in Kohnen, 1834 Advocat zu Dresden. Seine Dramen verschafften ihm 1845 einen Ruf als Dramaturg nach Oldenbyurg. Seit Jahren körperlich schwer leidend und völlig gelähmt, starb er daselbst 1867. Mosen ist einer der bedeutendsten deutschen Lyriker; er erinnert in einzelnen tiefen und ergreifenden Herzensklängen seiner Gedichte 1836 an Eichendorff. Kräftig und gesinnungsvoll zeigt er sich in seinen vaterländischen Liedern; durch alle Dichtungen aber weht eine kindliche, liebevolle Wärme, gewinnt ein treues Gemüth und die edle gesunde Tüchtigkeit des Mannes, das Gediegen-Prunklose seines Wesens und Schaffens. Seine Dramen sind durch reiche dichterische Fülle, forttragende vaterländische Begeisterung, Adel und Kühnheit des Strebens der größten Anerkennung werth, wenn auch ächt dramatisches Leben und frische Gedrungenheit öfter ihnen abgehen. Auf der Bühne haben sie kein Glück gemacht.

Bekannte Gedichte: M. Hofer. Trompeter an der Raibach. Kreuzschnabel u. Heinrich der Finkler, Kaiser Otto III. sind Stücke, welche in Uhlands Weise ins deutsche Mittelalter hinaufsteigen; in die Neuzeit führen Bernhard von Weimar, Der Sohn des Fürsten u. herüber; südliche Farbenpracht und Bewegung hebt seinen Cola Rienzi, Die Bräute von Florenz. Theater I. 1842. Von Kühnheit in Behandlung der höchsten Stoffe zeugen die epischen Gedichte Ritter Wahn 1831 und Ahasver 1838. Werke 8 Bde. 1863.

Ferdinand Freiligrath ist geb. 17. Juni 1810 zu Detmold. Dem Kaufmannsstande bestimmt, arbeitete er zu Soest, Amsterdam und Barmen, bis er, durch die Bekanntschaft mit Schwab und Chamisso im Bewußtsein seines Dichterberufs gekräftigt, jener Thätigkeit entsagte, 1841 nach Darmstadt, mit einem preussischen Gehalt 1842 nach St. Goar zog. 1844 durch sein „Glaubensbekenntniß“ mit Preußen brechend, hielt er sich fortan am Zürichersee, in London, Köln, Düsseldorf auf. Politischer Unterjochung zu entgehen, flüchtete er 1851 abermals nach London. Er lebte dort als Director eines Bankgeschäftes, kehrte 1868 nach Deutschland zurück und hat sich in Stuttgart niedergelassen. In seinen Gedichten 1838, welchen

die Sammlung Zwischen den Farben 1849 folgte, ganz neue Weisen anschlagend, führt Fr. uns in die Wüsten und Wälder Afrikas und Amerikas, zu Thierkämpfen und Seestürmen, eigenthümlich, von leuchtender Gluth der Phantasie, überraschend durch „die markige kernige Sprache, die treffende schlagartige Schilderung, die brennende Pracht satter Farben, den kühnen dröhnenden Gang der Verse, die bewusste Bewegung in fremdartiger Form.“ Nur ward ihm dieß bisweilen zu tadelnswerther Manier, zu einem abenteuerlichen Haschen nach überraschenden Stoffen und Fremdwörtern. Er hat mit Kraft die Wiederbelebung des Alexandriners versucht.

Fr's frühere politische Dichtungen, wie das Glaubensbekenntniß 1844, zeigen seine dichterische Frische und Fülle, die späteren dagegen krankhafte Leidenschaftlichkeit, eine bisweilen bis zum Undichterischen grimmige Erbitterung; seine jüngsten politischen Dichtungen sind maßvoll, von hoher poetischer Vollendung und warmer Vaterlandsliebe.

Bekannte Gedichte: Löwenritt. Gesicht des Reisenden. Die Auswanderer. Der ausgewanderte Dichter. Der Blumen Rache. Prinz Eugen. Tod des Führers. Rübezahl. Ruhe in der Geliebten. Der Liebe Dauer &c. Sehr gelungen sind Fr's Nachbildungen englischer und französischer Dichtungen.

Emanuel Geibel aus Lübeck, geb. 18. Oct. 1815, studirte Sprachwissenschaft zu Bonn und Berlin, ward 1838 Erzieher im Hause des russischen Gesandten zu Athen, kehrte reich angeregt 1840 heim, lebte wandernd zu Giseberg, mit einem preussischen Gehalte bedacht zu St. Goar, Stuttgart, Hannover &c. Seit 1852 Professor der Geschichte und Literatur zu München, ward er 1868 aus politischen Gründen verabschiedet; seitdem lebt er in seiner Vaterstadt. Geibel hat sich in den Gedichten 1840, Juniusliedern 1847, Neuen Gedichten 1857, den Gedichten und Gedenkblättern 1864, bewährt als innigen Dichter, dem die süßeste Sprache des Gemüthes zu Gebote steht, still und anspruchslos, klar, gesund und tief, von hohem Adel, durch Reinheit der Seele, durch milde Frömmigkeit und kindliche Anmuth unwillkürlich zum Herzen sprechend. Ebenso lauter, bescheiden und maßvoll ist seine Form und Sprache. So gelingt ihm das ernste Stimmungslied mehr als die Ballade; aber auch heitere Klänge verschmäht G. nicht. Seine Zeitgedichte sind maßvoll, von warm vaterländischer Gesinnung getragen.

Bekannt: Der Zigeunerbube im Norden. Der Mai ist gekommen. Mühet nicht daran. Liebe und Freundschaft. Minnelied. Gute Nacht. Das herrliche epische Gedicht im Nibelungenmaß: König Sigurds Brautfahrt 1846. G's Zeitstimmen 1841, sowie die vaterländischen Sonette verlassen nie die Schranken der Poesie. Mit P. Heyse gab G. in dem spanischen Liederbuch 1852 gelungene Uebersetzungen spanischer Volkslieder und Romanzen heraus. Neuerdings hat er sich mit seiner Brunhild 1857 und Sophonisbe 1868 ohne besonderes Glück dem Drama zugewandt. Goedeke G. Geibel 1869.

Gottfried Kinkel ist geb. 11. August 1815 zu Oberkassel bei Bonn, studirte Theologie und Altdeutsch zu Bonn und Berlin, trat dann 1837 als Privatdocent zu Bonn auf, und besuchte 1838 Italien. Mit der Theologie zerfallen, lehrte er seit 1848 Kunst- und Literaturgeschichte. Am badiſchen Aufstand 1849 thätigen Antheil nehmend, ward er gefangen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Er trat sie an zu Naugard und Spandau, von wo er 1850 nach England entfloh; er lebte zu London als Professor der deutschen Literatur, jetzt Professor an der polytechnischen Schule zu Zürich. Die Gedichte 1843 zeigen K. als markigen Mann, von poetischem Geiste belebt, welcher besonders in den Abendliedern warm an den Tag tritt. Ungemeine und verdiente Gunst gewann das kleine Epos Otto der Schüz, frisch, lieblich, voll herrlicher Schilderungen des Rheins und junger Liebe.

Seine unvollendete Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern 1845 ist ein in ihrem Fach durch Geist und Forscherfleiß ausgezeichnetes Werk. Die von ihm und seiner Gattin Johanna gemeinschaftlich herausgegebenen Erzählungen 1849 gehören durch ihren dichterischen Gehalt bei treuer Lebenswahrheit zu den besten deutschen Dorfgeschichten. K. Leben von Strodtmann II. 1850.

Robert Eduard Pruz, geb. 30. Mai 1816 zu Stettin, lebte nach Beendigung philosophischer Studien als Schriftsteller in Halle, Jena, Berlin, Dresden ic.; 1849 ward er Professor der Literaturgeschichte zu Halle, ein Amt, das er nach zehn Jahren aufgab. Gegenwärtig lebt er zu Stettin. Pruz hat große Bedeutung als lyrischer Dichter, weniger durch die politischen Dichtungen der früheren Jahre, als durch seine verschiedenen Sammlungen von Gedichten mit ihren Balladen und zum Theil sehr werthvollen Stimmungsliedern. Außerdem hat Pruz Dramen herausgegeben,

unter welchen Moriz von Sachsen 1845 am meisten Beifall gefunden hat durch seine vaterländische Färbung und die geschickte dramatische Gliederung.

Von Dramen außer dem Moriz von Sachsen, Karl von Bourbon, Erich der Bauernkönig zc. Dramatische Werke. IV. 1847. Die aristophanische Komödie: Die politische Wochenstube 1845. Besonders verdienstlich sind eine Anzahl von literargeschichtlichen Werken, wie: Der Göttinger Dichterbund 1841. Die unvollendete Geschichte des deutschen Journalismus 1845. Die Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters 1847, über die deutsche Dichtung der Gegenwart 1859 zc.

Christian Friedrich Scherenberg, geboren 1798 zu Stettin, Kaufmannslehrling, Schauspieler, lebte zu Magdeburg, seit 1837 als Schriftsteller zu Berlin. Lange Zeit übersehen, erregte Sch. ungemeines Aufsehen durch sein Waterloo 1849, eine Schlachtschilderung voll Kraft und Größe der Anschauung, die Darstellung schwunghaft und lebenvoll, die Sprache durchaus eigenthümlich, markig, gedanken- und bilderreich, doch öfter auch ungelent, gesucht, ohne künstlerische Bildung. Gleiches Gepräge der glänzendsten aber nicht künstlerisch gereiften Kraft von Gedanken, Sprache und Versbildung zeigen Sch. spätere schwächere Werke: Eigny 1850, Leuthen 1852, Abufir 1855. Gedichte 1845.

Karl Joseph Simrock, geb. 1802 zu Bonn, studirte daselbst und zu Berlin die Rechte, ward aber 1830 wegen eines freisinnigen Gedichtes vom Staatsdienst ausgeschlossen. Seitdem lebte er seinen Studien des Altdeutschen und dichterischer Thätigkeit; 1850 ward er Professor der deutschen Sprache und Literatur zu Bonn. S. ist minder bedeutend durch seine eigenen Dichtungen, als durch seine gelungenen Uebersetzungen der Gudrun, des Nibelungenliedes, Tristan und Isolde, des Walthar, armen Heinrich, Heinecke Fuchs, Parcival zc., welche wesentlich zu weiter ausgebreiteter Kenntniß der deutschen Dichtung des Mittelalters beitrugen. Unter seinen eigenen Dichtungen sind gelungene Balladen.

Wolfgang Müller, geb. 1816 zu Königswinter, Arzt in Düsseldorf, nun als Schriftsteller zu Köln lebend, ist neben Kinkel der bedeutendste Dichter des Rheinlandes; er vereinigt mit vorzüglicher Ausbildung der Form Ernst, schönes Gemüth und warme Naturluft. Mit Vorliebe und Glück schildert er das Sagen-, Natur- und Volksleben seiner rheinischen Heimat.

Franz Dingelstedt, geb. 1814 zu Halsdorf in Kurheffen, studirte Theologie und Sprachwissenschaft zu Marburg, ward Lehrer zu Cassel und Fulda. Nachdem er, um ganz der Dichtung zu leben, 1841

den Staatsdienst verlassen, ward er 1843 Bibliothekar, 1846 Dramaturg zu Stuttgart. 1850 ward er Hoftheaterintendant zu München, 1857 zu Weimar, 1867 Direktor des kaiserl. Hofopertheaters zu Wien. D. machte sich zuerst bekannt durch die Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters 1840, meist scharfe beißende Zeitgedichte; seine Gedichte 1845 zeichnen sich durch vollendete Form aus. Als Erzähler hat D. eine Anzahl von Novellen geschrieben, für die Bühne das Trauerspiel: Das Haus des Barneveldt 1850. Der geistreiche Roman die Amazone 1866.

Friedrich von Schack, geb. 1815 zu Brüßewitz bei Schwerin, nach ausgedehnten Reisen in Spanien, Italien, Griechenland und dem Orient und mehrjähriger diplomatischer Wirksamkeit seit 1855 zu München, hat nicht allein sehr werthvolle Uebersetzungen aus dem Spanischen und Persischen und eine treffliche Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur in Spanien geliefert, sondern zählt auch in seinen Gedichten 1866 zu den gedankenreichsten und formvollendetsten Lyrikern der Gegenwart.

Theodor Storm, geb. 1817 zu Husum, Advokat daselbst, als Deutschgesinnter 1853 nach Preußen ausgetrieben, lebt seit 1864 als Beamter in seiner Vaterstadt. Er zeigt sich in seinen Gedichten und Novellen als einen eigenthümlichen und feinsinnigen Dichter. Schriften VI. 1870.

Moriz Graf von Strachwitz, geb. 1822 zu Frankenstein in Schlesien, studirte zu Breslau und Berlin, starb zu Wien 1847. Str. besaß eine bedeutende dichterische Begabung, voll Kraft und Schwung, glänzend in Sprache und Versbau. Ges. Gedichte 1850.

Ihnen lassen sich anschließen der Meininger Ludwig Bechstein, geb. 1801, Hofrath und Bibliothekar in seiner Vaterstadt, gest. das. 1860, fleißiger Sammler thüringischer Sagen, Balladendichter; Victor v. Strauß, geb. 1809, geh. Rabinetsrath in seiner Vaterstadt Bückeburg, ein gemüthvoller, religiös gefärbter Lyriker; der Berliner Wilhelm Wackernagel, 1806—1869, Professor zu Basel, auch als Forscher in der älteren deutschen Literaturgeschichte von hoher Bedeutung; der Leipziger Adolf Böttger, geb. 1815, ein leichtschaffender, anmuthiger Dichter.

Emil Rittershaus, geb. zu Barmen 1824, Kaufmann daselbst; der auch als Novellist thätige Julius Rodenberg (eigentlich Julius Levy aus Rodenberg in Hessen) geb. 1828, lebt zu Berlin.

Eduard Tempelhey, geb. 1832 zu Berlin, Rabinetsrath des Herzogs von Coburg, ist zu nennen wegen seiner schönen Lieder Sammlung Mariengarn 1859 und des Dramas Nyltämnestra.

Einige Dichter treffen zusammen in der frommen, beschaulichen Grundrichtung ihrer Poesie.

Karl Johann Philipp Spitta, geb. 1801 zu Hannover, Prediger, gestorben als Superintendent zu Burgdorf 1859. In Psalter und Harfe, zwei Sammlungen christlicher Lieder, 1833 und 1843, ist er mit A. Knapp Hauptvertreter dieser Gattung, meist betrachtend, erbaulich, mild und fromm, dabei dichterisch ansprechend. Spitta. Ein Lebensbild von Müntel 1861.

Julius Hammer, geb. 1810 zu Dresden, studirte die Rechte zu Leipzig, lebte als Schriftsteller zu Dresden, gest. 1862 zu Pillnitz. Er hat besonders durch mehrere Sammlungen betrachtender lyrischer Gedichte sich bekannt gemacht, mit welchen er Rückerts und Schefers Bahnen folgt. Schau um dich und schau in dich 1851. Zu allen guten Stunden 1855, Fester Grund 1857, Auf stillen Wegen 1859, Lerne, liebe Lebe 1862 zc.

Julius Sturm, geb. 1816 zu Köstrib, Pfarrer daselbst. Seine Gedichte 1850, Fromme Lieder 1852, Für das Haus 1862 zc. haben durch reine, fromme Empfindung, Wohlklang der Sprache und schöne Form rasch großen Beifall gewonnen.

Einige Lyriker lassen sich zusammenstellen in der vornehmlich heiter-behaglichen Richtung ihrer Dichtung.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben ist geb. in diesem hannöverschen Flecken den 2. April 1798, studirte seit 1817 zu Göttingen und Bonn, ward 1823 Custos an der Universitätsbibliothek, 1830 Professor der deutschen Sprache und Literatur zu Breslau. Wegen seiner freisinnigen Ansichten 1843 entlassen, durchwanderte er vielfach Deutschland, wohnte seit 1851 zu Bingerbrück, Neuwied, Weimar; seit 1860 ist er Bibliothekar zu Corvey. Verdienstvoll als Herausgeber altdeutscher Dichtungen und als Forscher auf dem Gebiete der Literaturgeschichte, hat H. seine Hauptbedeutung in den Gedichten, in denen er oft an Wilh. Müller erinnert. Mit ihm theilt er die hohe Begabung für das heitere Lied, das frisch, unmittelbar empfunden, wahr und kräftig, oft mit köstlich-humoristischer Färbung hervorbricht, stets volkstümlich und zum Gesang auffordernd. In dieser Beziehung überragt er alle Zeitgenossen, weiß auch die so vielfach gebotenen Stoffe, Liebe, Frühlings- und Wanderlust, Wein, Gesang, Soldatenleben zc. aufs Reizendste und Eigenthümlichste wiederzubringen.

Gedichte 1834 ff. Auswahl 1862. Viele derselben sind, mit durch die treffliche Benutzung von Volksweisen, allgesungene Volkslieder geworden, wie: Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald. Deutschland über Alles. Abend wird es wieder &c. Auch H's Kinderliedern geben diese Vorzüge nicht geringes Verdienst. Seinen politischen Dichtungen eignet mehr eine fecke, heitere, spottende Färbung, als Schwung und Zorn. Unpolitische Lieder 1840. Mein Leben. VI. 1868.

Robert Reinick, geb. 22. Februar 1805 zu Danzig, widmete sich seit 1825 der Malerei zu Berlin, dann Düsseldorf; seit längerer Zeit augenkrank, reiste er 1838 zu seiner Herstellung nach Rom, kehrte 1841 zurück und lebte seit 1844 dichtend und malend zu Dresden, wo er 1852 starb. — R. zeigt sich in den Liedern eines Malers 1838, den Liedern 1844 als eine heitere lebenswürdige Künstlernatur; innig und lebensfroh, gemüthlich und schalkhaft, einfach und sangbar, sind seine Lieder wie heller Verchenschlag im Frühling; zwischendurch erfreut uns der schöne Ernst und die freundliche Sinnigkeit des Dichters, welcher meist an das Leben der Natur sein eigenes Gefühl anknüpft.

August Kopisch, geboren zu Breslau 1799, lebte als Maler und Dichter lange Jahre in Italien, wo er Platens Freund war. Seit 1830 zurückgekehrt, wohnte er zu Berlin und Potsdam, erhielt 1844 den Professortitel und starb 1853 zu Berlin. — Eine lebensvolle und gesunde Persönlichkeit, entwickelt K. in den Gedichten 1836, in Allerlei Geister 1848 eine sprudelnde, anmuthige Begabung für humoristische Dichtung, welche er äußerst schwankhaft und launig ausbildet, indem er sich mit Vorliebe dem Geisterglauben oder den Volksspässen der Vorzeit zuwendet, sie mit eigenthümlicher Frische und sprühender Behendigkeit der Form, des Reims und der Tonmalerei behandelnd. Bekannt sein Trompeter, Noah, die Heinzelmannlein &c. Gesammelte Werke. V. 1856.

Franz Theodor Kugler ist geboren 1808 zu Stettin, Professor der Kunstgeschichte an der Akademie zu Berlin und Rath im Ministerium des Unterrichts; er starb 1858. K. gehört mit frischen Liedern (An der Saale hellem Strande) dieser Richtung an. Seine Dramen (Der Doge von Venedig. Jakobea &c.) zeigen eine schöne, wenn auch nicht tiefe oder durchschlagende Begabung. Seine Kunstgeschichte, Geschichte der Malerei, Geschichte der Baukunst &c. sind ausgezeichnete Werke. Belletristische Schriften VIII. 1851.

Friedrich Bodenstedt, geboren 1819 zu Peine, ward Erzieher zu Moskau; von Tiflis aus durchstreifte er Georgien, Armenien und

den Kaukasus, und lernte in seinem Sprachlehrer Mirza-Schaffy das Musterbild eines heiteren morgenländischen Dichters und Weisen kennen. Zurückgekehrt, lebte er als Schriftsteller und Zeitungsschreiber unstät zu München, Triest, Berlin, Bremen, ward 1854 als Professor der slawischen Sprachen und Literatur nach München berufen; seit 1867 lebt er zu Meiningen. B. hat in seinen Werken: Die Völker des Kaukasus 1848, und 1001 Tag im Orient II. 1850, höchst anziehende Berichte über die von ihm durchreisten Länder gegeben. Unter seinen Dichtungen haben sich besonders viel Freunde erworben Die Lieder des Mirza-Schaffy 1851; sie predigen die heitere Lebensweisheit des Ostens in einfachen, überaus anmuthigen Klängen; im Kaukasus spielt die poetische Erzählung Awa die Lesghierin 1853, ein Werk voll Leben und Frische. Auch als Uebersetzer aus dem Russischen und Englischen (Shakespeares Sonette) hat B. Vorzügliches geleistet. Gef. Schriften XII. 1865 ff.

Otto Roquette, geb. 1824 zu Krotoschin in Posen, studirte zu Heidelberg und Halle, war einige Jahre Lehrer zu Dresden, gegenwärtig Prof. an der polytechnischen Schule zu Darmstadt. R. gewann rasch hohen Ruf durch sein heiteres anmuthiges Gedicht Waldmeisters Brautfahrt 1851, in welchem die Poesie des Weines und des rheinischen Lebens den duftigsten liebenswürdigsten Ausdruck gefunden hat; demselben folgten eine Anzahl poetischer Erzählungen geschichtlichen, romantischen, idyllischen Stoffes, mit phantastischer oder humoristischer Färbung, in welche vielfach die schönsten Klänge des Gemüthes hineinspielen. So der Tag von St. Jacob 1852, Herr Heinrich 1854, Hans Heidekuck 1855 zc. Durch gleich freundliche harmlose Liebenswürdigkeit hat sich sein Liederbuch 1852 viele Freunde gewonnen. Geschichte der deutschen Literatur 1862. R. Werk über Günther ist S. 127. erwähnt.

Auch die Mundarten haben in der Liederdichtung der Gegenwart mannigfache Anwendung gefunden. Als Dichtungen in österreichischer Mundart sind S. 313 J. G. Seidls Flinslerln erwähnt, S. 303 Holtei's schlesische Gedichte. Neuerdings hat sich durch gelungene Verwerthung der niederdeutschen Mundart Kl. Groth hervorgethan, wenn gleich die von ihm verfochtene Ebenbürtigkeit des Niederdeutschen mit der hochdeutschen Schriftsprache entschieden zurückgewiesen werden muß.

Klaus Groth, geb. 1819 zu Heide in Ditmarschen, Lehrer in der Heimat; berühmt geworden durch seine Gedichte, lebte er in Bonn, Dresden; nun als Professor zu Kiel. G. erregte großes Aufsehen und erneuerte lebhaftere Regsamkeit der niederdeutschen mundartlichen Dichtung durch seinen Quickborn (lebendiger Born) 1852. Es ist, wie der Titel sagt „Volk'sleben in plattdeutschen Gedichten,“ frische, innige und kräftige Schilderungen und Stimmungslieder von dichterischer Bedeutung, obwohl theilweise hochdeutsch gedacht. Mit Glossar hg. von Müllenhoff,

ins Hochdeutsche übertragen von Hoffmann 1856. Die Vertelln (Erzählungen) II. 1855, niederdeutsche Dorfgeschichten in Prosa, sind ins Hochdeutsche übertragen von Winterfeld 1856, von Otto 1856.

Die Wissenschaft der Gegenwart.

a. Die Philosophie.

§. 140. Noch schwieriger als in der Dichtung, ist unter den wissenschaftlichen Leistungen der Gegenwart das Bedeutsame auszuscheiden. Die Dichtung wirkt augenblicklich durch den ihr inwohnenden künstlerischen Werth, die wissenschaftliche Arbeit bedarf häufig einer gewissen Zeit, eines Weiterschreitens auf dem gegebenen Grunde, um gewürdigt werden zu können. Was zunächst die Pflegestätten der Geschichte und Literaturgeschichte betrifft, so werden Bonn, Heidelberg, München, vor allen Berlin bedeutsame Sitze der Wissenschaft. Oesterreich hat wohl in der Dichtung, in weit geringerem Maße auf diesem Gebiete würdige Vertreter. Ebenso wie in der Dichtung läßt sich auf den Gebieten der Wissenschaft die befruchtende Kraft erkennen, welche der Drang nach staatlicher und gesellschaftlicher Neugestaltung auf das gesammte deutsche Geistesleben übt. So findet die Philosophie geringere und schwächere Pflege als vorher; wenigstens erscheint kein den früheren großen Denkern ebenbürtiger Geist. Die philosophische Arbeit wendet sich von der höheren Speculation ab und mit Vorliebe solchen Gebieten zu, welche eine gewisse practische Bedeutung haben, der Aesthetik oder Lehre vom Schönen, der Kritik der biblischen Ueberlieferung, der Philosophie des Rechtes, der Staatslehre zc. Unter der großen Zahl dieser Männer, welche zum Theil auch um die Geschichte des deutschen Civillebens großes Verdienst haben, heben wir hervor Rosenkranz, Vischer, Strauß. Auch begegnet sich die Philosophie vielfach mit der Naturwissenschaft, vielfach zugleich mit dem Streben, die geistigen Kräfte in der Natur auf rein körperliche Vorgänge zurückzuführen. Von ungemeinem Werthe dagegen sind zahlreiche Werke in dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Erdbeschreibung und Sittenschilderung, welche die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen dem großen Leserkreise in faßlicher ansprechender Form darzubieten bemüht sind; einzelne herauszuheben geht indeß über die Aufgabe dieses Buches.

Karl Rosenkranz, geb. 1805 zu Magdeburg, ward nach philosophischen Studien 1831 Professor zu Halle, 1833 zu Königsberg. Außer einer Anzahl philosophischer Schriften, in welchen sich K. als geistreichen Schüler Hegels zeigt, hat er Bedeutung für die Geschichte des deutschen Schriftlebens durch seine Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter 1830, die Allgemeine Geschichte der Poesie 1832, seine Ausgabe von Kants Werken S. 247, sein Leben Hegels 1844, Goethe und seine Werke 1847, die Aesthetik des Hässlichen 1853, die Poesie und ihre Geschichte 1855.

Friedrich Theodor Vischer, geb. 1807 zu Ludwigsburg, studirte Theologie und Philosophie zu Tübingen, 1837 Professor der Philosophie daselbst, jetzt Professor an der polytechnischen Schule zu Stuttgart. Seine Werke: Kritische Gänge 1844, Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen 1847 ff. zeigen ihn als geistreichen und tief wissenschaftlichen Denker.

David Friedrich Strauß, geb. 1808 zu Ludwigsburg, anfangs Theologe, erregte ungemeines Aufsehen durch sein Leben Jesu 1835, welchem das Werk über die christliche Glaubenslehre 1840 folgte. Seiner Thätigkeit als Repetent zu Tübingen 1835 enthoben, lebte er als Schriftsteller unstät an verschiedenen Orten; gegenwärtig zu Darmstadt. Seine vortrefflichen Werke über Hutten und Schubart sind S. 97 und 206 erwähnt; die Kleinen Schriften 1862 ff. enthalten anziehende Aufsätze über deutsche Dichter und Künstler.

b. Die Geschichte.

§. 141. Besonders vortheilhaft wirkt das gesteigerte staatliche und nationale Leben der Gegenwart auf die Geschichtschreibung, welche unter der Bewegung der fortwährenden Verfassungskämpfe erst das rechte Verständniß für die staatlichen Umwälzungen der Vergangenheit gewann; diesen wendet sich daher die Geschichtschreibung mit Vorliebe zu; die meisten und besten dieser Männer sind Norddeutsche und Protestanten; viele derselben haben sich an der practischen Politik, an den Landeskammern und der Nationalversammlung, an den Verfassungskämpfen in den verschiedenen deutschen Staaten lebhaft betheiliget. Bemerkenswerth und hoch erfreulich ist es, wie die Geschichtschreibung, zugleich mit tiefer Quellenforschung, mehr und mehr ihre Aufgabe dahin begreift, nach des alten Möser Wort „eine Naturgeschichte der politischen Staatsverfassung“ zu sein, und dieselbe vom nationalen Standpunkte aus aufzufassen; die Geschichtschreibung in ihren wesentlichen Vertretern nimmt die freien Gedanken, welche die Zeit bewegen, in sich auf; sie ist darum, bei aller

Mäßigung und wissenschaftlichen Gediegenheit, mehr oder weniger freisinnig. Sie will nicht mehr bloß für die Gelehrten, sondern für alle Denkenden und nach Bildung Strebenden wirken, und befließigt sich daher zugleich einer schönen lesbaren Darstellung. So ist allerdings das behagliche Genügen unserer classischen Zeit bei Dichtung, Kunst und Wissenschaft gänzlich geschwunden; sogar diese nehmen das Gepräge der Zeit an, und eine große Menge der strebsamen Kräfte hat sich dem Dienste der staatlichen Bewegung, der Zeitschriftstellerei oder der selbständigen politischen Thätigkeit zugewandt. Aber diese geänderte Richtung der geistigen Strömung hat in der Menge der werthvollsten geschichtlichen, in einer das ganze Volk durchfluthenden staatlichen und nationalen Bewegung die erfreulichsten Früchte getragen.

Friedrich Christoph Schlosser, geb. zu Jever 17. Nov. 1776, studirte Theologie, Philosophie und Geschichte zu Göttingen, war einige Jahre lang Hauslehrer, 1810 zugleich Erzieher und Gymnasiallehrer zu Frankfurt a. M. Seit 1817 Professor der Geschichte zu Heidelberg, später Hof- und Geh. Rath, starb er daselbst 1861. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen die Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung IX. 1817 ff., die Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur III. 1826 ff. Schlossers Hauptwerk ist die mehrfach umgearbeitete Geschichte des 18. Jahrhunderts II. 1823. 4. U. VIII. 1856 ff. Ein tief gelehrter Forscher, das Haupt der freisinnigen Schule der Geschichtschreibung, faßte Schl. in allseitiger Betrachtung Geschichte, Wissenschaft, Sitte, Staats- und Schriftleben zusammen. Als Mann und Gelehrter stark, fest und rein, schrieb er Geschichte mit dem klaren Blick eines nüchternen verständigen Mannes, zugleich mit dem rücksichtslosen Freimuth und der sittlichen Ueberzeugungstreue einer mannhaften, strengen, herben Persönlichkeit. Schlossers Schreibart ist nicht künstlerisch belebt, kühl, verständlich fortschreitend, bisweilen verwirrt und unschön. Schl. letztes Werk war die Weltgeschichte für das deutsche Volk, 19 Bde. 1844 ff. Vgl. Gerwinus, Fr. Chr. Schlosser 1861.

Friedrich Christoph Dahlmann, geb. 13. Mai 1785 zu Wismar, studirte Alterthumswissenschaft zu Kopenhagen und Halle, ward 1813 Professor der Geschichte zu Kiel, schon damals Dänemark gegenüber stets getreuer Verfechter der verfassungsmäßigen Rechte Schleswig-Holsteins. 1829 Professor der Staatswissenschaften zu

Göttingen, war er 1837 einer der wegen ihrer Verfassungstreue ausgewiesenen Sieben. Seit 1842 Professor der Geschichte zu Bonn, 1848 eines der bedeutendsten Mitglieder der National-Versammlung, starb er 1860. — Ein strenger makelloser Mann, ist D. besonders bedeutsam durch die den Strebungen der Gegenwart entsprechende staatsmännische Auffassung der Geschichte, welche mit seiner in jeder Lebensstellung hervorragenden tüchtigen freigesinnten und nationalen politischen Thätigkeit zusammentraf. D's Politik 1835 zeigt ihn als besonnenen Verfechter verfassungsmäßiger Freiheit; ihr folgte die vortreffliche Geschichte Dänemarks III. 1840 ff.; in seiner Geschichte der englischen (1844) und französischen Revolution (1847) gibt D. Darstellungen dieser großen Ereignisse vom Standpunkte des Politikers, zeichnet er sie klar und maßvoll in ihren treibenden Kräften und Beweggründen; seine Schreibart ist ruhig und getragen. Springer Dahlmann 1870.

Leopold Ranke, geb. 21. Dez. 1795 zu Wiehe in Thüringen, ward 1818 Oberlehrer zu Frankfurt a. D., 1825 Professor der Geschichte zu Berlin. Seine Geschichtswerke: Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh. 1827; die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrhundert III. 1834, zusammen neu hg. unter dem ersteren Titel IV. 1854 ff.; die deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation 1839. 3. A. V. 1852. Die französische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert V. 1855 ff. Die englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert 1859 ff., die Geschichte Wallensteins 1869 zeigen R's besonderes Geschick, die geheimen Gänge der Staatskunst zu verfolgen, einen feinen Scharfsinn zu tief eingehender Entwicklung des Geschehenen aus dem Gemüth und geistigen Wesen der Handelnden. Begabt mit ungemeinem Fleiß, ein gründlicher scharfsinniger Forscher, weiß R. den reichen Stoff künstlerisch zu verarbeiten, die großen Männer, die bewegenden Kräfte einer Zeit frei und belebt darzustellen, wenn gleich die eigentlich gemüthliche oder sittliche Theilnahme des Geschichtschreibers mangelt. Besondere Bedeutung hat R. durch die große Zahl vortrefflicher Schüler, welche er für die Geschichtschreibung gewonnen und gebildet hat. Sämmtl. Werke 1868.

Heinrich Leo, geb. 1799 zu Rudolstadt, ward nach einer Reise durch Italien 1825 Professor der Geschichte zu Berlin, 1828 zu Halle,

wo er lebt. Von ihm sind zu nennen die Geschichte der italienischen Staaten 1829 ff.; die Geschichte des Mittelalters 1830; die Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reichs 1854 ff. Leo's Werke zeigen eine häufig geistreiche eigenthümliche Geschichtsansicht; doch schließt er sich in Beurtheilung der Vergangenheit, wie der Gegenwart, an die Anschauungen der Romantik an.

Johann Gustav Droysen, geb. 1808 zu Treptow in Pommern, studirte Geschichte und Philosophie zu Berlin, und ward dann Gymnasiallehrer daselbst. Durch seine gelungenen Uebersetzungen des Aeschylus 1832, des Aristophanes 1835, seine Geschichte Alexanders des Großen 1833 und Geschichte des Hellenismus 1836 rühmlich bekannt, ward er 1835 Professor der Geschichte zu Berlin, 1839 zu Kiel. Während er sich bisher besonders mit der Geschichte des griechischen Alterthums beschäftigt hatte, wandte er sich fortan mehr der neueren Geschichte zu. Als Vorseher der deutsch-nationalen Partei in Schleswig-Holstein ward er 1848 Mitglied der National-Verammlung; dann 1851 Professor der Geschichte zu Jena. Gegenwärtig ist er wieder Professor der Geschichte zu Berlin. Nachdem er mit seinen Vorlesungen über die Geschichte der Freiheitskriege 1846 begonnen, hat Dr. im Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg III. 1851 ein Meisterwerk geliefert, voll warmer deutscher Gesinnung, ein lebendigstes Bild einer großen bewegten Zeit, eines eigenthümlichen körnigen Mannes. Ebenso vom nationalen Geiste der Gegenwart beseelt ist D's neues Werk, die Geschichte der preussischen Politik 1854 ff.

Max Duncker, geb. 1812 zu Berlin, 1857 Professor zu Tübingen 1859 Geh. Rath zu Berlin. Sein Hauptwerk ist die vierbändige Geschichte des Alterthums 1852.

Georg Waitz, geb. 1813 zu Flensburg, Professor zu Kiel, seit 1849 zu Göttingen, ist zu nennen vornehmlich wegen seiner deutschen Verfassungsgeschichte IV. 1843 ff.

Wilhelm Giesebrecht, geb. 1814 zu Berlin, war als Student daselbst Ranke's Schüler. Er ward Oberlehrer zu Berlin, dann, nachdem er sich durch seine Geschichte der deutschen Kaiserzeit 1854 ff. rühmlich bekannt gemacht, Professor der Geschichte zu Königsberg, seit 1862 Prof. zu München. Mit tiefer Quellenforschung verbindet G. eine warme glänzende Darstellung der Zeiten und Persönlichkeiten.

Heinrich von Sybel, geb. 1817 zu Düsseldorf, studirte Geschichte zu Berlin, ward 1839 Docent, 1842 Professor der Geschichte zu Bonn, 1844 zu Marburg. Von da nach München berufen, kehrte er 1861 wieder nach Bonn zurück, wo er als Professor lebt. S. Hauptwerk ist die Geschichte der Revolutionszeit von 1789—95, III. 2. A. 1861, ein Buch, welches mit der fein eingehenden Behandlung Ranke's zugleich die Tüchtigkeit sittlichen und staatsmännischen Urtheils

vereinigt. Ebenso sind sehr werthvoll die anziehend und gemeinfaßlich die Ergebnisse gründlicher Forschung verarbeitenden Vorlesungen über die Erhebung Europas gegen Napoleon I. 1860, über Prinz Eugen von Savoyen 1861, und die Abhandlung Die deutsche Nation und das Kaiserreich 1862.

Theodor Mommsen, geb. 1817 zu Garding in Schleswig, studirte zu Kiel und Berlin Geschichte und Rechtswissenschaft, trat 1846 eine lange Forschungsreise nach Italien an, und ward 1848 Professor der Rechte zu Leipzig. Wegen seiner Wirksamkeit für die deutsche Reichsverfassung 1851 abgesetzt, ward er 1852 Professor zu Zürich. Seine Römische Geschichte III. 3. A. 1861, ward mit außerordentlichem Beifall aufgenommen und verdient ihn durch die feste und geistreiche, von staatsmännischem Geiste durchwehte überaus lebensvolle Darstellung. Seit 1857 ist M. Professor zu Berlin.

Ludwig Häusser, geb. 1818 zu Cleeburg im Elsaß, war als Student der Philologie zu Heidelberg Schlossers Schüler und wandte sich hier und in Jena mehr und mehr der Geschichte zu. Seit 1845 Professor zu Heidelberg, starb er daselbst 1867. H's Hauptwerk ist die vortreffliche Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes IV. 3. A. 1862. ff., ein Buch, welches die Ergebnisse gründlicher Forschungen mit wärmster vaterländischer Gesinnung in belebter anziehender Sprache darstellt.

Heinrich Ludwig Reiske, geb. 1798 zu Muttrin in Pommern, ward Offizier, 1845 als Major verabschiedet, † 1867 zu Berlin. Er verfaßte eine ganz vortreffliche Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814. III. 1855. Aehnlichen Geistes sind seine Geschichte des russischen Krieges im Jahre 1812, die Geschichte des Jahres 1815. II. 1865.

Auch die Geschichte der deutschen und der fremden Literaturen hat in der Gegenwart reiche Bearbeitung gefunden und zwar mehr und mehr mit dem Bestreben, die Dichter und Schriftsteller nicht in ihrer Vereinzelnung, sondern mit Rücksicht auf ihr Volk und dessen geschichtliche Entwicklung, als Träger der tiefsten geistigen und sittlichen Anschauungen ihrer Zeit zu erfassen. Derjenige, welcher zuerst die Geschichte des deutschen Schriftlebens im Geiste der Gegenwart darstellte, ist Gervinus.

Georg Gottfried Gervinus, geboren 20. Mai 1805 zu Darmstadt, war erst Kaufmannslehrling daselbst, studirte dann zu Gießen und Heidelberg Sprachwissenschaft und Geschichte; er war Schlossers Schüler. Seit 1836 Professor der Geschichte zu Göttingen, war G. 1837 einer der Sieben; entlassen, verbrachte er mehrere Jahre auf wissenschaftlichen Reisen und mit schriftstellerischer Thätigkeit zu Heidelberg. 1844 ward er wieder Professor daselbst, 1848 Mitglied der Nationalversamm-

lung. Er lebt zu Heidelberg. Seine Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen V. 1835 ff. 4 A. 1853 ff. hat hohes Verdienst durch die feinfühlende, geistreiche und durchaus eigenthümliche Weise, mit welcher G. das Bedeutsame hervorzustellen, Verwandtes zu verbinden, das Wesen unserer Dichter und ihrer Schöpfungen zu entwickeln weiß. Daß sein Urtheil häufig einseitig verständig ist, daß er oft allzu Entlegenes verknüpft, ist einzugesehen. In seinem Shakespeare IV. 1849 hat G. in umsichtiger und geistvoller Weise zur Würdigung des großen Briten beigetragen. Als eindringenden und freisinnigen Geschichtschreiber hat er sich bewährt in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen 1855 ff.

Unter den übrigen Darstellern der Geschichte des deutschen Schriftlebens verdienen vornehmlich Erwähnung August Friedrich Christian Wilmar, geb. 1800 zu Solz in Kurhessen, Director des Marburger Gymnasiums, gest. als Prof. zu Marburg 1868. Seine Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Literatur 1845. 9. A. 1862 verdienen den ungemeinen Beifall durch die warmempfundene schöne Darstellung bei gebiegenster Würdigung, besonders des Mittelalters.

Julian Schmidt, geb. 1818 zu Marienwerder, von 1848—61 zu Leipzig Mitredakteur der Grenzboten, jetzt in Berlin, ist bedeutend durch seine geistreichen Arbeiten über das deutsche Schriftleben des 18. und 19. Jahrhunderts. Vergl. S. 141. 232. 234. 251. Prutz und Strauß haben S. 320. und 326. Würdigung gefunden.

lung ist kein in sich selbst. Seine Geschichte ist die Geschichte
 der Nationalliteratur der Zeit. Von 1789 bis 1807 ist die
 deutsche Literatur durch die Revolution, die Freiheit und die
 nationale Idee, die das Bewusstsein der Nationen erweckt,
 verändert zu werden. Das Leben unserer Zeit und ihre Bedingungen
 zu verstehen, das ist die Aufgabe der Geschichte. Sie ist die
 Geschichte der Nationen, die die Geschichte der Menschheit ist.
 Sie ist die Geschichte der Nationen, die die Geschichte der Menschheit ist.
 Sie ist die Geschichte der Nationen, die die Geschichte der Menschheit ist.
 Sie ist die Geschichte der Nationen, die die Geschichte der Menschheit ist.

Unter den höchsten Punkten der Geschichte der deutschen Nation
 stehen die drei großen Revolutionen: die französische, die deutsche
 und die amerikanische. Die französische Revolution ist die
 Revolution der Freiheit, die die Nationen erweckt. Die deutsche
 Revolution ist die Revolution der Freiheit, die die Nationen erweckt.
 Die amerikanische Revolution ist die Revolution der Freiheit, die
 die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation ist
 die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt. Die
 Geschichte der deutschen Nation ist die Geschichte der Freiheit,
 die die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation
 ist die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt.

Die Geschichte der deutschen Nation ist die Geschichte der Freiheit,
 die die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation
 ist die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt. Die
 Geschichte der deutschen Nation ist die Geschichte der Freiheit,
 die die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation
 ist die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt.

Die Geschichte der deutschen Nation ist die Geschichte der Freiheit,
 die die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation
 ist die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt. Die
 Geschichte der deutschen Nation ist die Geschichte der Freiheit,
 die die Nationen erweckt. Die Geschichte der deutschen Nation
 ist die Geschichte der Freiheit, die die Nationen erweckt.